



CHE Alumni-Ranking BWL (FH)

**Ergebnisse einer vergleichenden
Absolventenbefragung
des Centrums für Hochschulentwicklung**

Gero Federkeil

**Arbeitspapier
Nr. 66**

Juni 2005

Inhalt

1. Zielsetzung und Gegenstand der Befragung.....	2
2. Das CHE-Hochschulranking.....	3
3. Stichprobe und Studienverlauf	5
3.1. Stichprobe	5
3.2. Studienverlauf.....	8
4. Bewertung des Studiums	12
4.1. Auswertung	12
4.2. Gesamtbewertung	14
4.3. Lehre, Studium, Ausstattung und Praxisbezug	17
5. Bewertung der Kompetenzvermittlung im Studium	22
6. Berufseinstieg und Berufsverlauf	28
6.1. Beschäftigungssuche	28
6.2. Die erste Berufstätigkeit	31
6.3. Der weitere Berufsweg	36
6.4. Arbeitslosigkeit	38
7. Zusammenfassung.....	40
Anhang.....	43

1. Zielsetzung und Gegenstand der Befragung

Im Rahmen seines Hochschulrankings befragt das CHE regelmäßig Studierende über Studienbedingungen, Lehrangebot, Studienorganisation und andere Themenbereiche. Die Urteile der Studierenden als Experten in der „Nutzung“ der Hochschule sind eine wichtige Informationsquelle für Abiturienten und Studienanfänger über die Studienbedingungen an den einzelnen Hochschulen. Parallel werden die Professoren als die „Leistungserbringer“ um die gleichen Einschätzungen gebeten.

Bislang fehlt im Ranking jedoch weitgehend die Perspektive der Absolventen der Hochschulen, die das Studium im Rückblick und vor dem Hintergrund ihrer beruflichen Erfahrungen kompetent beurteilen können. Hinzu kommt, dass im Ranking bislang keine Informationen über den Berufseinstieg oder den Arbeitsmarkterfolg der Absolventen im Vergleich der Hochschulen vorliegen. Dies sind jedoch Informationen, die häufig nachgefragt werden. Auch in der hochschulpolitischen Diskussion wird zunehmend der Arbeitsmarkterfolg der Absolventen als ein Kriterium für die Leistung der Hochschulen angesehen.

An vielen Hochschulen wurden in einzelnen Fächern bereits Studien über den Verbleib der Absolventen durchgeführt. Vergleichende Studien für eine größere Zahl von Hochschulen liegen bislang allerdings noch nicht vor. Der Wissenschaftsrat legte den Hochschulen nahe, die Verfolgung des Berufswegs der Absolventen solle für sie „selbstverständlicher Bestandteil ihrer Verantwortung für ihre Studierenden und ein Element regelmäßiger Selbstevaluation der Fachbereiche bzw. Fakultäten werden“.¹ Die vorliegenden Studien einzelner Hochschulen sind in ihrer Anlage und Methodik in der Regel jedoch so heterogen, dass die Ergebnisse kaum miteinander verglichen werden können. Im Unterschied zu den angelsächsischen Hochschulen existiert in Deutschland noch keine ausgeprägte Alumni-Kultur an den Hochschulen. In den meisten Fällen endet der Kontakt der Studierenden zu ihrer Hochschule (nicht unbedingt zu einzelnen Hochschullehrern) mit dem Examen. Die Hochschulen verfolgen den Werdegang ihrer Absolventen nur in wenigen Fällen kontinuierlich weiter. Wie die Erhebungen im Vorfeld der Befragung gezeigt haben, erfasst und pflegt nur ein Teil der Hochschulen bzw. Fachbereiche die Adressen ihrer ehemaligen Studierenden. Daher sind Absolventenbefragungen in Deutschland mit erheblichen Problemen beim Feldzugang konfrontiert.

¹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem“; in: Beschäftigungssystem – Hochschulausbildung – Studienreform: Stellungnahme und Empfehlungen, Köln, 2000, S. 58.

Das CHE hat 2002 im Kontext seines Hochschulrankings ein Pilotprojekt gestartet und im Fach Betriebswirtschaftslehre in Zusammenarbeit mit ausgewählten Universitäten, die angegeben haben, zumindest über die Adressen eines Teils der Absolventen der letzten Jahre zu verfügen, eine vergleichende Befragung von Absolventen betriebswirtschaftlicher Studiengänge durchgeführt.² Die Studie sollte unter methodischen Gesichtspunkten die Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Befragungen von Absolventen über an den Fachbereichen bzw. Hochschulen vorhandene Adressen beleuchten. Es hat sich gezeigt, dass über die Universitäten selbst kein flächendeckender Zugang zu Absolventen(adressen) möglich war. Im Jahr 2003 hat das CHE in einer Absolventenstudie in der Humanmedizin einen flächendeckenden Zugang zu allen Absolventen, die als Arzt tätig sind, über die Mitgliedsbestände der Landesärztekammern gefunden. Mit der vorliegenden Studie wird der Versuch unternommen, an den Fachhochschulen eine Befragung auf der Grundlage von Adressbeständen der Fachbereiche/Hochschulen durchzuführen.

2. Das CHE-Hochschulranking

Das CHE führt bereits seit 1998, zunächst in Kooperation mit der *Stiftung Warentest*, von 1999 bis 2004 mit dem Magazin *stern*, beginnend mit dem Ranking 2005 in Zusammenarbeit mit der „*Zeit*“ ein Ranking der deutschen Hochschulen durch. Konzeption, Datenerhebung und –auswertung liegen allein in der Verantwortung des CHE; der Medienpartner übernimmt Publikation, Vertrieb und Marketing. Alle Ergebnisse des Rankings sind im Internet frei zugänglich (www.che-ranking.de). Das Ranking berücksichtigt rund 35 der am häufigsten studierten Studienfächer, in denen sich mehr als drei Viertel aller Studienanfänger einschreiben.

Das Ranking des CHE folgt methodischen Standards, die es in drei wesentlichen Punkten von den meisten anderen deutschen und angelsächsischen Rankings abhebt:

1. Das Ranking ist strikt **fachbezogen**. Es erfolgt kein Vergleich ganzer Hochschulen über Fächer hinweg. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass es *die* beste Hochschule nicht gibt. Die Hochschulen verfügen über spezifische Profile mit Stärken und Schwächen in verschiedenen Fächern. Hinzu kommt, dass für die

² Gero Federkeil: Vergleichende Absolventenbefragung BWL an Universitäten. CHE-Arbeitspapier Nr. 43, Gütersloh, Dezember 2002.

Zielgruppe der Studienanfänger Aussagen über ein Fach relevant sind, da sie sich für ein bestimmtes Fach (bzw. eine Fächerkombination) einschreiben.

- Das Ranking des CHE ist **mehrdimensional**. Das bedeutet, innerhalb eines Faches wird kein Gesamtwert aus irgendwie gewichteten Einzelindikatoren gebildet. Auch innerhalb eines Faches weisen die Hochschulen sehr spezifische Stärken und Schwächen auf (z.B. im Lehrangebot, in der Betreuung und der Ausstattung). Für eine Gewichtung von Einzelindikatoren existieren zudem weder theoretische noch empirische Grundlagen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Entscheidungspräferenzen innerhalb der Zielgruppe der Studienanfänger heterogen sind. Dem würde eine vorgegebene Gewichtung von Indikatoren widersprechen.

Abbildung 1: Das Entscheidungsmodell des CHE-Rankings

Studienort und Hochschule	Studierende	Studien- ergebnis
Internationale Ausrichtung	Studium und Lehre	Ausstattung
Forschung	Berufsbezug, Arbeitsmarkt	Gesamturteile (Studierende, Professoren)

Dem Ranking liegt ein Entscheidungsmodell zugrunde (Abb.1), das verschiedene Dimensionen umfasst, die für Studienanfänger entscheidungsrelevant sind. Das Modell wurde u.a. durch Gruppendiskussionen mit Abiturienten und Studienanfängern entwickelt und fortgeschrieben. Jeder dieser Dimensionen sind mehrere Indikatoren zugeordnet, wobei jeweils sowohl Fakten als auch Bewertungen (von Studierenden und Professoren) berücksichtigt werden. Für den Bereich Berufsbezug, Arbeitsmarkt wird mit der vorliegenden Studie erstmalig rückwirkend aus der Sicht der bereits beruflich Tätigen eine Bewertung des Studiums vorgenommen.

3. Das Ranking weist den Hochschulen keine einzelnen Rangplätze zu, sondern ordnet sie drei **Ranggruppen** zu: einer Spitzen-, einer Mittel- und einer Schlussgruppe. Damit wird vermieden, dass minimale Unterschiede im Zahlenwert eines Indikators als Leistungs- und Qualitätsunterschiede fehlinterpretiert werden.

3. Stichprobe und Studienverlauf

In die Erhebung einbezogen wurden Absolventen betriebswirtschaftlicher Studiengänge der Fachhochschulen der Abschlussjahrgänge 2000 bis 2004. Im Vorfeld der Befragung hat das CHE alle betriebswirtschaftlichen Fachbereiche an staatlichen und privaten Fachhochschulen, die im CHE-Hochschulranking einbezogen sind, angeschrieben und nach ihrem Interesse an der Teilnahme an einer vergleichenden Studie sowie nach dem Vorhandensein von Absolventenadressen gefragt. Im Ergebnis haben sich 45 Fachbereiche beteiligt.

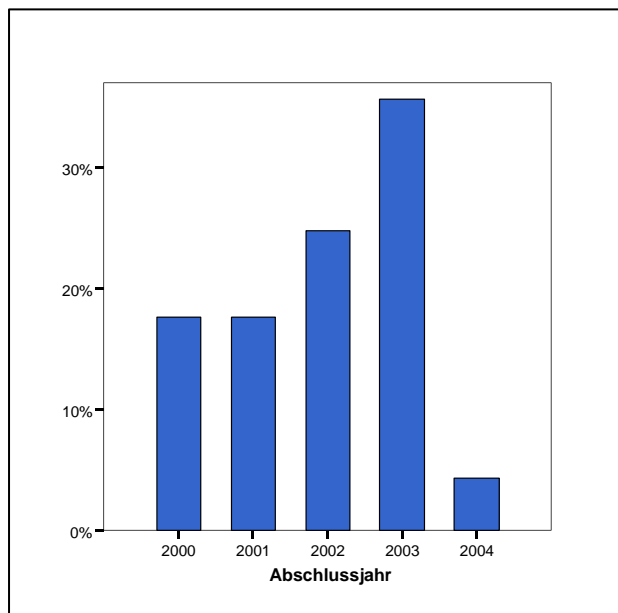
Für die Befragung wurde ein schriftlicher Fragebogen verwendet, der von den Fachbereichen/Hochschulen selbst an ihre Absolventen versandt wurde. Das CHE kam daher nicht in den Besitz der Adressen der Absolventen, so dass Datenschutzbelange berücksichtigt worden sind. Die angeschriebenen Absolventen hatten die Möglichkeit, über eine auf dem Fragebogen abgedruckte Internet-Adresse und eine persönliche Zugangskennung den Fragebogen auch Online auszufüllen. Einige Fachbereiche haben ihre Absolventen auch per E-Mail benachrichtigt und ihnen die Zugangsdaten zu dem Online-Fragebogen mitgeteilt.

3.1. Stichprobe

Insgesamt wurden rund 14.000 Absolventen schriftlich oder per E-Mail angeschrieben. Insgesamt haben sich 2.526 Absolventen an der Befragung beteiligt, das entspricht einer Rücklaufquote von rund 18 %. Die Fachhochschule Osnabrück hat auf eigenen Wunsch die Absolventen einiger weiterer Studiengänge einbezogen, die nicht in den Vergleich eingeflossen sind. Die Nettostichprobe für den Vergleich in der Betriebswirtschaft umfasst 2.293 Befragte. Aufgrund eines zu geringen Rücklaufs konnten die Fachhochschulen Ludwigshafen (14 auswertbare Antworten) und Trier (Standort Birkenfeld; 8 auswertbare Antworten) nicht in den Vergleich einbezogen werden.

In die Auswertung einbezogen werden sollten die Jahrgänge 2000 bis 2003. Teilgenommen haben auch Absolventen älterer Jahrgänge, die nicht in die Auswertung einbezogen worden sind. Eine geringe Zahl von Absolventen des Jahrgangs 2004 wurde mit Blick auf die Stichprobengröße einbezogen. Die Jahrgänge 2000 und 2001 sind in der Stichprobe relativ gleichmäßig vertreten, die Jahrgänge 2002 und vor allem 2003 stärker (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Teilnehmer nach Abschlussjahrgang



Die Teilnehmerzahlen an den einzelnen Hochschulen verteilen sich wie folgt:

Tabelle 1: Fallzahlen nach Hochschulen

Hochschule	Fallzahl	Prozent	Hochschule	Fallzahl	Prozent
Aalen FH	40	1.8	Ingolstadt FH	44	1.9
Augsburg FH	93	4.1	Jena FH	37	1.6
Berlin FHTW	73	3.2	Kempten FH	79	3.5
Bonn-Rhein-Sieg/Rheinbach FH	28	1.2	Koblenz FH	29	1.3
Brandenburg FH	15	0.7	Köln FH	58	2.5
Darmstadt FH	42	1.8	Magdeburg/Stendal FH	16	0.7
Deggendorf FH	50	2.2	Mainz FH	45	2.0
Dortmund FH	30	1.3	Munich BS	50	2.2
Dortmund ISM	89	3.9	Münster FH	58	2.5
Dresden HTW	40	1.8	Neu-Ulm-FH	15	0.7
Emden FH	33	1.4	Niederrhein/Mönchengl HS	82	3.6
Erfurt FH	22	1.0	Nürnberg FH	71	3.1
Essen FOM	99	4.3	Nürtingen FH	75	3.3
Frankfurt FH	26	1.1	Nürtingen/Geislingen FH	73	3.2
Frankfurt HfB	128	5.6	Osnabrück FH	137	6.0
Gelsenkirchen/Bocholt FH	40	1.8	Paderborn FHdW'	57	2.5
Gießen FH	45	2.0	Pforzheim FH	71	3.1
Hannover FH	26	1.1	Rosenheim FH	49	2.1
Hannover FHdW	50	2.2	Schmalkalden FH	27	1.2
Harz/Wernigerode	56	2.5	Stuttgart HdM	21	0.9
Heilbronn FH	86	3.8	Trier FH	41	1.8
Heilbronn/Künzelsau FH	25	1.1	Gesamt	2.285	100

Die Stichprobe setzt sich zu 42 % aus Frauen und zu 58 % aus Männern zusammen. Damit sind Frauen gegenüber in der Stichprobe im Vergleich zu ihrem Anteil an den Absolventen in Deutschland insgesamt unterrepräsentiert. Laut amtlicher Hochschulstatistik lag der Anteil der Frauen an allen Absolventen wirtschaftswissenschaftlichen Diplom-Studiengänge an Fachhochschulen 2002 bei 49 %. An einzelnen Standorten gibt es starke Abweichungen von dieser **Geschlechtsverteilung**. So sind in der Stichprobe von den Befragten an den Fachhochschulen Dresden und Harz sowie der FHTW Berlin mehr als 60 % Frauen, während sich an den Fachhochschulen Aalen, Heilbronn, Gießen-Friedberg, Neu-Ulm sowie der HfB Frankfurt zu mehr als 70 % Männer beteiligt haben.

Das **Durchschnittsalter** in der Stichprobe liegt bei rund 29 Jahren. Dabei sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen nicht sehr ausgeprägt. Am niedrigsten liegt das Durchschnittsalter in der Stichprobe mit 27 Jahren bei den Absolventen der FH Magdeburg/Stendal. Am höchsten liegt das Durchschnittsalter bei den Absolventen der FH Mainz (32 Jahre), an der einige Absolventen einen berufsintegrierten Studiengang absolviert haben.

3.2. Studienverlauf

a) Bildungsverlauf vor dem Studium, Hochschulzugang

Der überwiegende Teil der Absolventen hat die **Hochschulzugangsberechtigung** zwischen 1992 und 1999 erworben; 9 % haben sie bereits vor 1992 erworben. Zwei Drittel der Befragten haben das Studium mit der allgemeinen Hochschulreife begonnen, ein Drittel mit Fachhoch- bzw. fachgebundener Hochschulreife. Vom Jahrgang 2000 bis zum Jahrgang 2003 erhöhte sich der Anteil der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife von 61 auf 70 %. (Im Jahrgang 2004 lag er dann wieder niedriger; doch ist dieser nur schwach und auch nur an einzelnen Hochschulen vertreten.) Während bei den Männern ein Drittel ihr Studium an der FH mit der Fachhochschulreife begann; haben von den befragten Absolventinnen rund drei Viertel die allgemeine Hochschulreife.

62 % der Befragten haben vor dem Studium eine **Berufsausbildung** absolviert, die in der weit überwiegenden Zahl der Fälle (88 %) einen fachlichen Bezug zum späteren Studium hatte. Von den befragten Männern haben vor dem Studium 65 % einen beruflichen Abschluss erlangt, von den Frauen waren es nur 56 %. Gegenüber den Absolventen, die das Studium mit einer allgemeinen Hochschulreife begonnen haben, ist der Anteil der Befragten mit beruflichem Abschluss bei den Absolventen mit Fachhochschulreife bzw. fachgebundener Hochschulreife deutlich höher (vgl. Tab. 2)

Tabelle 2: Art der Hochschulzugangsberechtigung und Berufsausbildung vor dem Studium

		Berufsausbildung			Gesamt
		Nein	Ja, ohne Abschluss	Ja, mit Abschluss	
Fachhochschulreife	Anzahl	158	10	486	654
	%	24,2%	1,5%	74,3%	100,0%
fachgebundene Hochschulreife	Anzahl	15	1	50	66
	%	22,7%	1,5%	75,8%	100,0%
allg. Hochschulreife	Anzahl	662	12	830	1504
	%	44,0%	,8%	55,2%	100,0%
Gesamt	Anzahl	839	23	1376	2238
	%	37,5%	1,0%	61,5%	100,0%

Der Anteil derjenigen mit abgeschlossener **beruflicher Ausbildung** ging parallel zum Rückgang der Befragten mit Fachhochschulreife vom Abschlussjahrgang 2000 bis zum Jahrgang 2003 von 72 % auf 58 % zurück. In diesen beiden Befunden zur

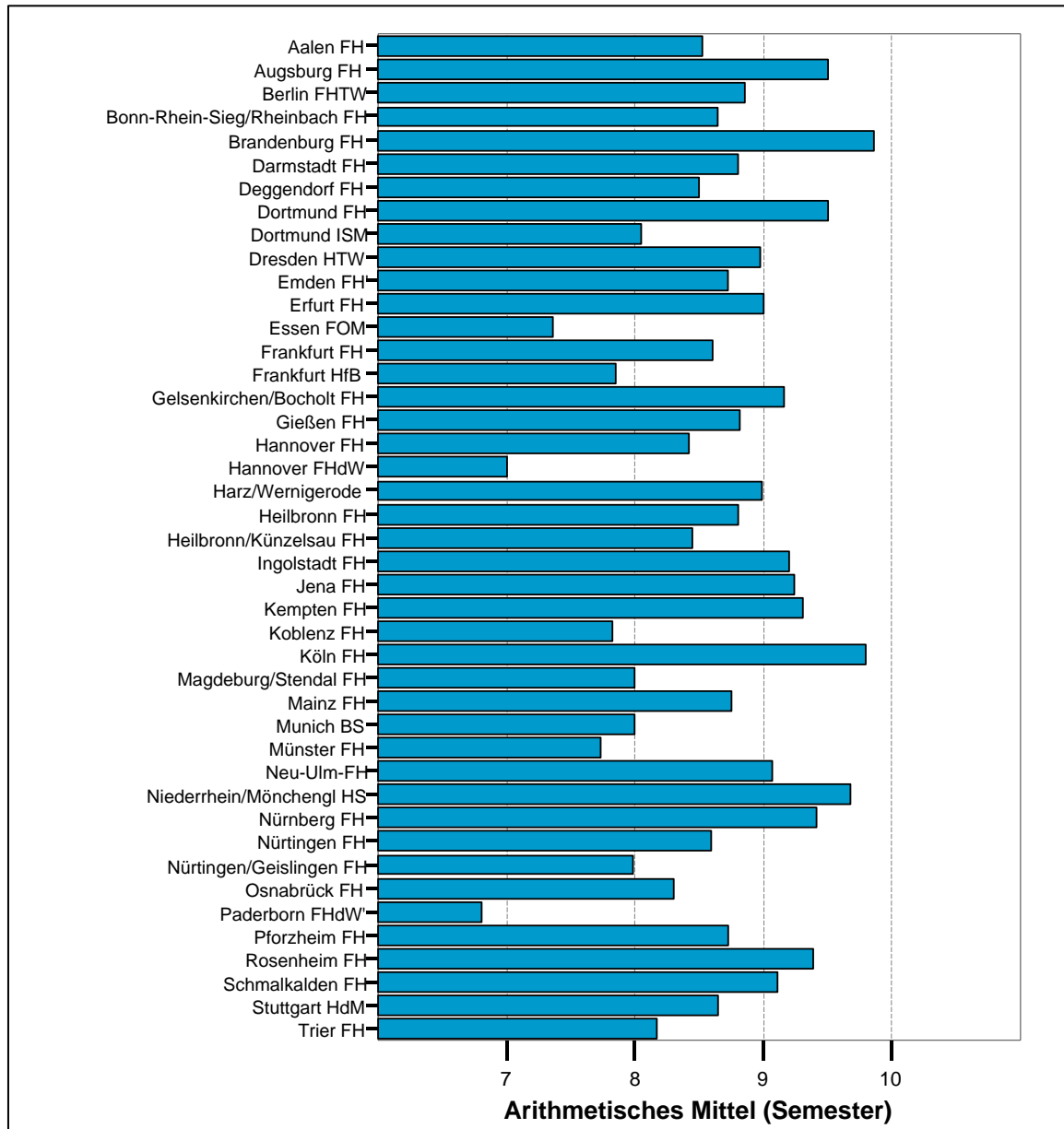
Entwicklung der Arten der Hochschulzugangsberechtigung und zu beruflichen Ausbildungen kommt ein deutlicher Wandel in der Klientel der Fachhochschulen zum Ausdruck.

Ein Vergleich der Anteile der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife macht deutlich, dass die einzelnen Fachhochschulen sehr unterschiedliche Studierendenspopulationen haben. Insbesondere an den privaten Fachhochschulen studieren fast ausnahmslos Studierende mit allgemeiner Hochschulreife. Auf der anderen Seite stellen an den bayrischen Fachhochschulen die Studierenden mit Fachhochschulreife durchgängig das Gros der BWL-Studierenden; in Ingolstadt, Rosenheim und Augsburg mehr als 70 %. Hierin kommt auch die niedrige Abiturientenquote in Bayern zum Ausdruck.

b) Studienverlauf

Die Befragten haben fast ausnahmslos Diplomstudiengänge studiert (99 %). Die durchschnittliche **Fachstudiendauer** (arithmetisches Mittel) liegt bei 8,6 Semestern. Zwischen den einzelnen Jahrgängen bestehen dabei keine Unterschiede. Die längsten durchschnittlichen Studienzeiten (vgl. Abb. 2) hatten die Befragten an den Fachhochschulen Brandenburg (9,9 Semester), Köln (9,8) und Niederrhein (9,7). Am kürzesten war die durchschnittliche Studiendauer an zwei privaten Fachhochschulen, der FHdW Hannover (7,0 Semester) und der FOM Essen (7,4 Semester); von den staatlichen Hochschulen waren es die FH Münster (7,7) und Koblenz (7,8).

Abb. 2: Durchschnittliche Fachstudiendauer in Semestern



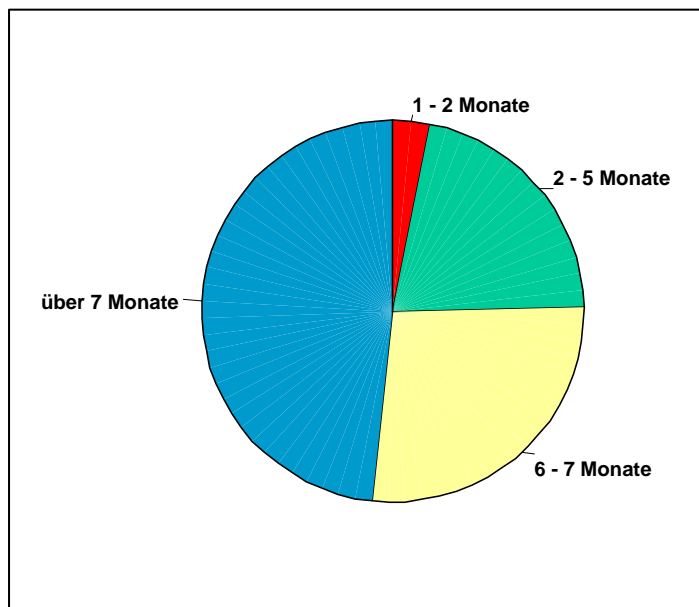
Rund 6 % der Befragten haben außer dem BWL-Studiengang, zum dem sie befragt wurden, einen **weiteren Studienabschluss** erworben: 29 % derjenigen haben dabei in einem weiteren Studiengang ein Fachhochschul-Diplom erworben, 24 % einen MBA, 17 % einen Bachelor-Abschluss und weitere 9 % ein Diplom in einem universitären Studiengang. In den meisten Fällen haben die Befragten andere Studiengänge aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften studiert, oft spezialisierte Studiengänge wie z.B. Tourismus, Marketing, International Management. 62 % der Befragten

mit einem weiteren Abschluss haben dieses andere Studium nach dem BWL-Studium an der Fachhochschule studiert.

Hochschulwechsel während des Studium stellen in der BWL an Fachhochschulen eher die Ausnahme dar: Nur 7 % der Befragten gaben an, die Hochschule gewechselt zu haben. 83 % der Hochschulwechsler haben ihr Studium überwiegend an der Hochschule absolviert, an der sie ihren Abschluss erworben haben, d.h., haben bereits zu einem frühen relativ Zeitpunkt gewechselt.

Einen **Auslandsaufenthalt** als Bestandteil des Studiums haben demgegenüber 42% der Absolventen absolviert. Der Anteil der Befragten mit einem Auslandsaufenthalt liegt bei allen Abschlussjahrgängen zwischen 42 und 44 % (lediglich beim (zahlenmäßig kleinen und auf wenige Hochschulen begrenzten) Jahrgang 2004 ist er mit 33% deutlich geringer). Der Anteil ist bei Frauen und Männer gleich hoch. Etwa drei Viertel derjenigen, die im Ausland waren, hat mindestens ein ganzes Semester (6 Monate) im Ausland verbracht (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Dauer des Auslandsaufenthaltes



Die befragten Absolventen der HfB Frankfurt, des ISM Dortmund, der Munich Business School und der FH Magdeburg-Stendal haben alle einen Auslandsaufenthalt absolviert; bei den Absolventen der Fachhochschulen in Frankfurt, Osnabrück und Harz/ Wernigerode waren es mehr als die Hälfte; in Aalen 35 von 36 Befragten. An

einer ganzen Reihe von Fachhochschulen hat auf der anderen Seite weniger als jeder Fünfte einen Auslandsaufenthalt absolviert; an der FOM Essen nur jeder 20.

Die **Abschlussnote** liegt in der Stichprobe bei 2,1. Sie schwankt zwischen 1,8 bei den Absolventen der FH Augsburg und 2,5 an der FH Dortmund. Bei den meisten Hochschulen liegt sie lediglich um 0,1 bis 0,2 unter bzw. über dem Durchschnitt.

4. Bewertung des Studiums

Ein großer Themenblock der Befragung richtete sich auf eine rückblickende Bewertung verschiedener Aspekte des Studiums und der Studienbedingungen. Dabei wurden auch die im Studium vermittelten Kompetenzen vor dem Hintergrund der Anforderungen im Arbeitsleben beurteilt. Die Urteile sind jeweils anhand einer sechsstufigen (Schulnoten-) Skala abgefragt worden, wobei „1“ jeweils den positiven Pol (z.B. „sehr gut“) und „6“ jeweils den negativen Pol (z.B. „sehr schlecht“) markiert.

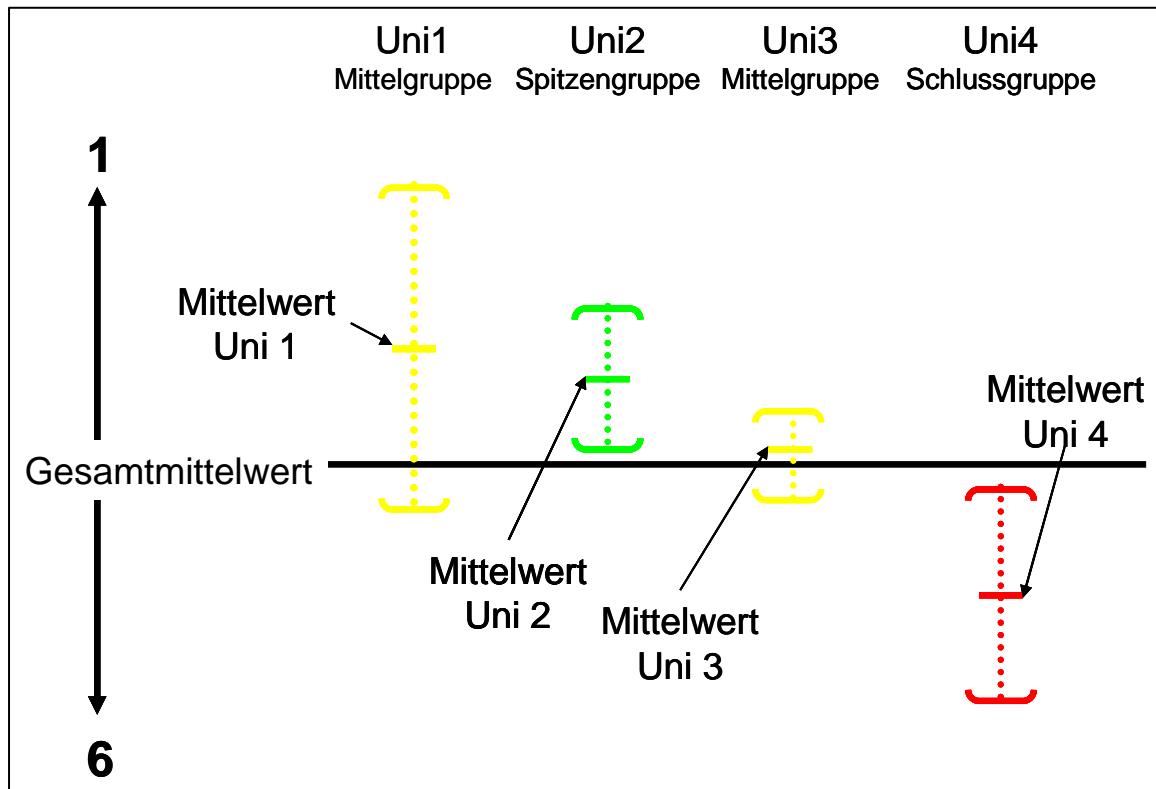
4.1. Auswertung

Die Auswertung der Bewertung verschiedener Aspekte des Studiums folgt dem Ansatz des CHE-Hochschulrankings, die Hochschulen nur Ranggruppen und nicht einzelnen Rangplätzen zuzuordnen. Die Urteile über das Studium sind jeweils anhand einer sechsstufigen (Schulnoten-) Skala abgefragt worden, wobei „1“ jeweils den positiven Pol (z.B. „sehr gut“) und „6“ jeweils den negativen Pol (z.B. „sehr schlecht“) markiert. Die Berechnung der Ranggruppen entspricht dem Verfahren des Hochschulrankings. Bei den Einschätzungen und Beurteilungen der Absolventen werden die jeweiligen Mittelwerte einer Hochschule in ihrer relativen Position zum Gesamtdurchschnittswert des jeweiligen Indikators eingeordnet. Maßgeblich für die Einordnung in eine Ranggruppe ist dabei ein (95 %-) Konfidenzintervall um den jeweiligen Mittelwert, welches neben der Anzahl der Urteile berücksichtigt, wie einheitlich die Beurteilungen an einer Fakultät ausgefallen sind. Liegt der in dieser Untersuchung erhobene bundesweite Mittelwert eines Indikators außerhalb des Intervall einer Hochschule, erfolgt eine Einordnung in eine der Extremgruppen, andernfalls eine Zuordnung zur Mittelgruppe.

Damit ist sichergestellt, dass zwischen den Hochschulen der Spitzen- und Schlussgruppe erhebliche und statistisch signifikante Mittelwertunterschiede bestehen. Im Unterschied zu den über Quartile ermittelten Gruppen (die immer einen bestimmten Prozentsatz der Hochschulen enthalten) oder „Top-10-Listen“ ist bei diesem Verfah-

ren die Größe der (Spitzen-) Gruppe nicht festgelegt, sie ergibt sich vielmehr aus dem Ausmaß von Binnenvarianz an den einzelnen Studienbereichen und der Varianz zwischen den untersuchten Studienbereichen. Wenn in einem Fach die Unterschiede zwischen einzelnen Hochschulen gering und die Antworten in den Studienbereichen sehr heterogen ausfallen, sind nur wenige Hochschulen in der Schluss- oder Spitzengruppe anzutreffen.

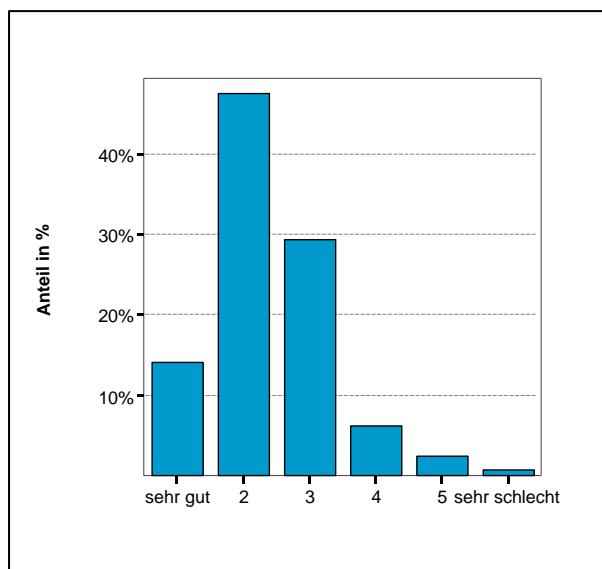
Es kann dabei vorkommen (vgl. Abb. 4), dass Hochschulen mit gleichen oder ähnlichen Mittelwerten, aber unterschiedlich großen Konfidenzintervallen, wenn sie an der Grenze zwischen einer Extremgruppe und der Mittelgruppe platziert sind, in unterschiedliche Ranggruppen einsortiert werden. In seltenen Fällen kommt es dann sogar vor, dass eine Hochschule mit einem „besseren“ Mittelwert in der Mittelgruppe landet, während diejenige mit dem „schlechteren“ Mittelwert in die Spitzengruppe einsortiert wird. Die Orientierung an den Konfidenzintervallen drückt inhaltlich die Berücksichtigung der Homogenität der Beurteilungen aus, technisch die größere Schlusssicherheit auf den im statistischen Sinne „wahren“ Mittelwert der Grundgesamtheit. Es macht also Sinn, dass, in allerdings seltenen Fällen, das geringfügig schlechtere, aber von den Befragten einer Hochschule weitgehend übereinstimmend gefällte Urteil zu einer besseren Platzierung führt als die etwas bessere, aber auf sehr heterogenen Urteilen beruhende – und in diesem Sinne unsichere - Bewertung.
Abbildung 4: Ranggruppen auf der Basis von Konfidenzintervallen



4.2. Gesamtbewertung

Die Frage, in welchem Maße sie sich durch das Studium und durch die darin vermittelten Qualifikationen insgesamt angemessen auf das Berufsleben vorbereitet gefühlt haben, beantworteten 62 % der Befragten mit „sehr gut“ oder „gut“. Umgekehrt urteilten nur 3 % der Befragten schlechter als mit der Note 4.³ Der Mittelwert beträgt über alle Hochschulen hinweg 2,4. Die Mittelwerte sind für alle Jahrgänge von 2000 bis 2003 identisch.

Abb. 5: Vorbereitung auf das Berufsleben durch das Studium



Die Vorbereitung auf das Berufsleben wird von Frauen geringfügig schlechter beurteilt (2,5) als von Männern (2,3). Die Tatsache, ob die Befragten noch ein weiteres Studium absolviert haben oder durch einen Hochschulwechsel auch eine andere Hochschule kennengelernt haben, spielt für die Beurteilung keine Rolle. Demgegenüber bewerten die Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt absolviert haben, die Vorbereitung auf das Berufsleben signifikant besser (2,2) als die anderen (2,5). Kritischer sehen die Berufsvorbereitung hingegen die Absolventen, die nach ihrem Abschluss schon einmal von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Einen geringen Einfluss auf die Bewertung hat die Abschlussnote der Befragten (Pearson's $r = .14$, $p < 0,01$).

³ Zum Vergleich: In der – allerdings auf 11 Hochschulen beschränkten – Befragung von BWL- Absolventen bewerteten 45 % mit gut/sehr gut und 8 % mit den Noten 5 und 6; vgl. Federkeil 2002, S. 13.

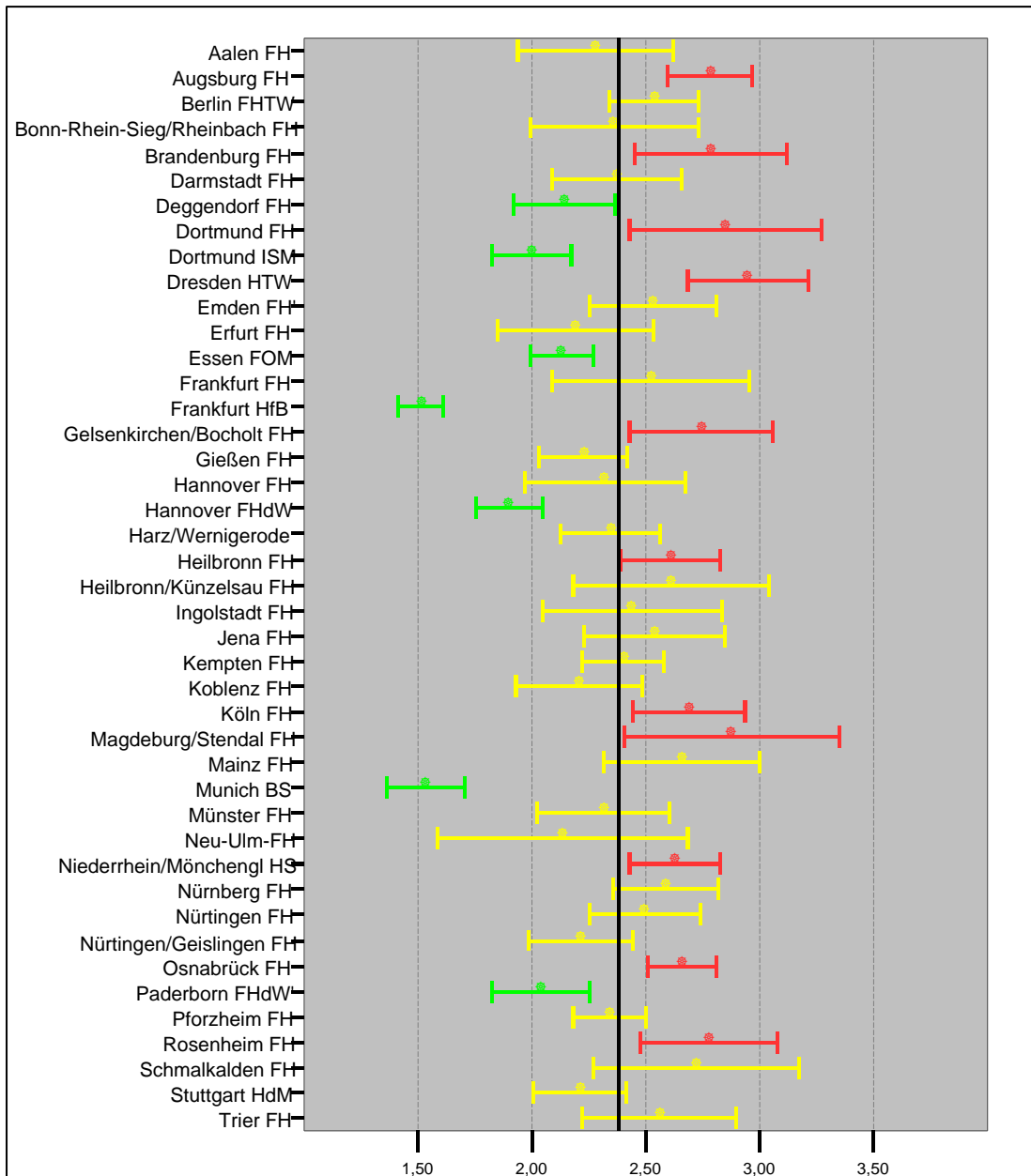


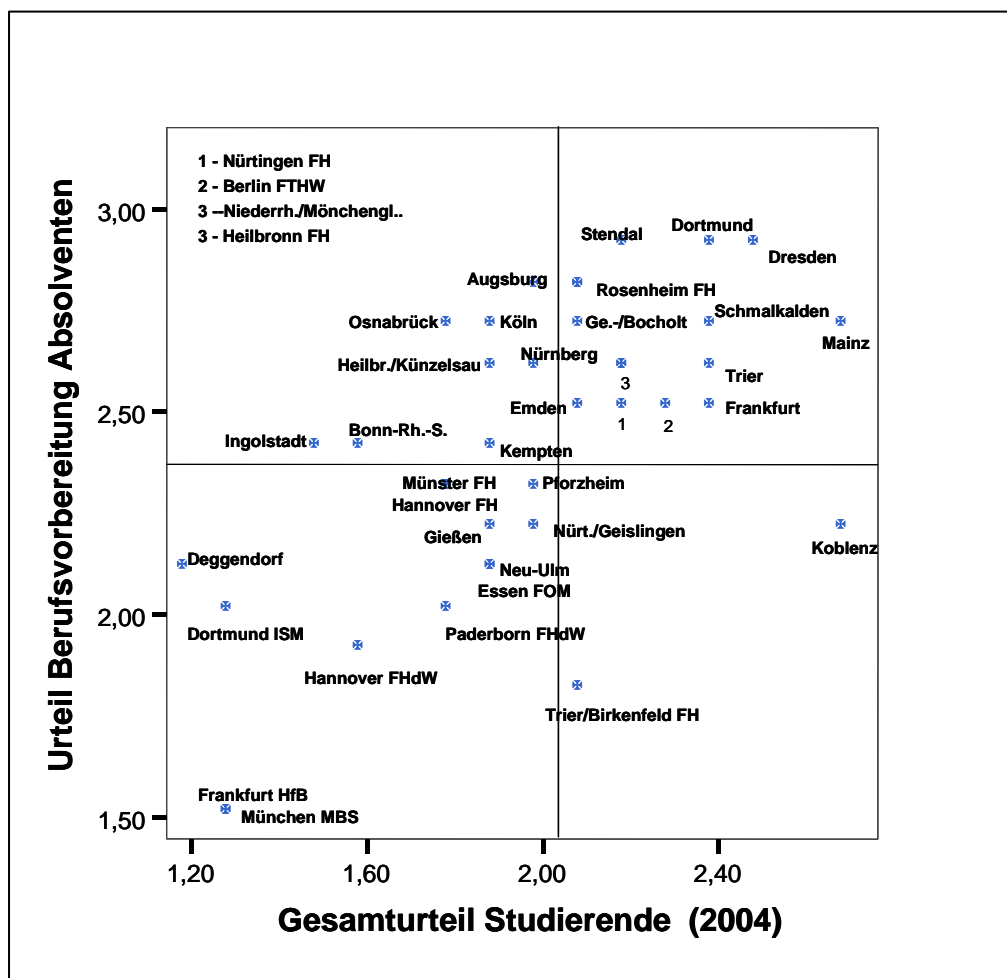
Abbildung 6: Vorbereitung auf das Berufsleben durch das Studium nach Hochschulen

Bezogen auf einzelne Hochschulen liegen nach dem CHE-Ranking-Verfahren alle teilnehmenden privaten Hochschulen in der Spitzengruppe (vgl. Abb. 6). Von den staatlichen Fachhochschulen liegt nur die FH Deggendorf bei dieser zusammenfassenden Bewertung in der Spitzengruppe. Diejenigen der staatlichen Hochschulen, die bei der Bewertung einzelner Aspekte des Studiums ebenfalls in vielen Aspekten in der Spitzengruppe liegen (vgl. Kap. 4.2.), wie z.B. die FH Bonn-Rhein-Sieg, die FH Hannover und die FH Münster, liegen bei dieser

zusammenfassenden Bewertung in der Mittelgruppe. Umgekehrt wurde die Vorbereitung auf das Berufsleben von den Absolventen der FHdW Paderborn sehr positiv bewertet; bei einer ganzen Reihe von Einzelaspekten des Studiums liegt die Hochschule aber nicht in der Spitzengruppe.

Ein Vergleich mit den Urteilen aus der Studierendenbefragung aus dem Hochschulranking 2005, in deren Rahmen im WS 2004/05 Studierende zwischen dem 5. und 10. Fachsemester befragt worden waren, ergibt für die meisten Hochschulen eine recht hohe Übereinstimmung (vgl. Abb. 7). Die Korrelation zwischen dem Gesamturteil der Studierenden und der Bewertung der Vorbereitung auf das Berufsleben durch die Absolventen beträgt 0.63 (Pearson's r; $p < 0,01$). Insgesamt fällt das Gesamturteil der Studierenden positiver aus als die zusammenfassende Bewertung durch die Absolventen. An den Fachhochschulen Deggendorf und Ingolstadt, an der ISM Dortmund sowie an den Fachhochschulen Bonn-Rhein-Sieg (Rheinbach), Osnabrück, Augsburg, Heilbronn-Künzelsau, Köln und an der FHdW Hannover urteilten die Studierenden im Jahr 2004 deutlich besser als die Absolventen der Jahrgänge 2000 bis 2004. An der FH Trier in Birkenfeld sowie an der FH Koblenz fallen hingegen die Absolventenurteile besser aus als das Gesamturteil Bewertung der Studierenden.

Abbildung 7: Zusammenhang Absolventen- und Studierendenurteile



4.3. Lehre, Studium, Ausstattung und Praxisbezug

Rückblickend bewerteten die Absolventen folgende Aspekte ihres Studiums:

- Aufbau und Struktur des Studiums,
- die zeitliche Koordination des Lehrangebots,
- die Breite des Lehrangebots (einschl. Wahlmöglichkeiten),
- die Vollständigkeit des Lehrangebots hinsichtlich der Prüfungsanforderungen,
- die didaktische Vermittlung des Lehrstoffs,
- die inhaltliche Integration von Teilfächern,
- den Forschungsbezug des Studiums,
- die interdisziplinären Bezüge innerhalb des Lehrangebots,
- die Organisation und den Ablauf von Prüfungen,
- die Betreuung durch Lehrende (in allgemeinen Studien- und fachlichen Fragen),
- die Betreuung durch das Studiendekanat bzw. eine analoge Koordinationsstelle,
- die Ausstattung und den Bestand der Bibliothek(en),
- die Qualität der technischen Ausstattung (IT, Medien, Geräte) sowie
- die Räumlichkeiten (Zustand, techn. Ausstattung etc.)

Zusätzlich wurde nach verschiedenen Aspekten des Praxisbezugs gefragt:

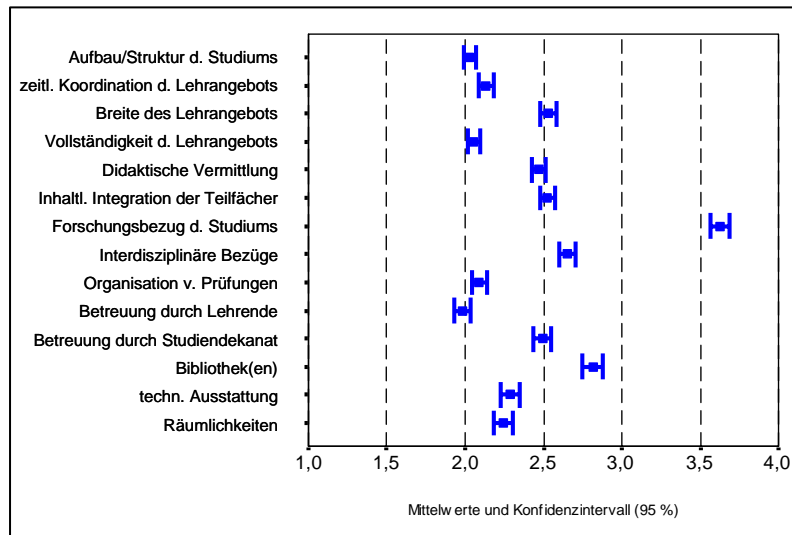
- dem Praxisbezug der Lehrveranstaltungen,
- der Praxiserfahrung der Professoren/-innen,
- der Einbindung von Lehrbeauftragten aus der Praxis in die Lehre,
- der Betreuung der Praxissemester durch die Hochschule (z.B. Vor- und Nachbereitung),
- der inhaltlichen Integration von Praxisphasen,
- der Vermittlung von Diplomarbeitsthemen aus der Praxis sowie
- der Hilfe beim Übergang in den Beruf.

Von den verschiedenen Aspekten des Studiums wurden die Betreuung durch die Lehrenden (Mittelwert: 2,0), Aufbau und Struktur des Studiums (2,0), die Vollständigkeit des Lehrangebots hinsichtlich der Prüfungsanforderungen (2,1) und die Organisation von Prüfungen (2,1) am besten beurteilt (vgl. Abb. 8). Am kritischsten sehen die Absolventen im Rückblick die interdisziplinären Bezüge innerhalb des Lehrangebots (2,7), die Ausstattung der Bibliothek (2,8) und – mit deutlichem Abstand - den

Forschungsbezug des Studiums (3,7), der jedoch auch nicht zum Profil des Studiums an Fachhochschule zu rechnen ist.

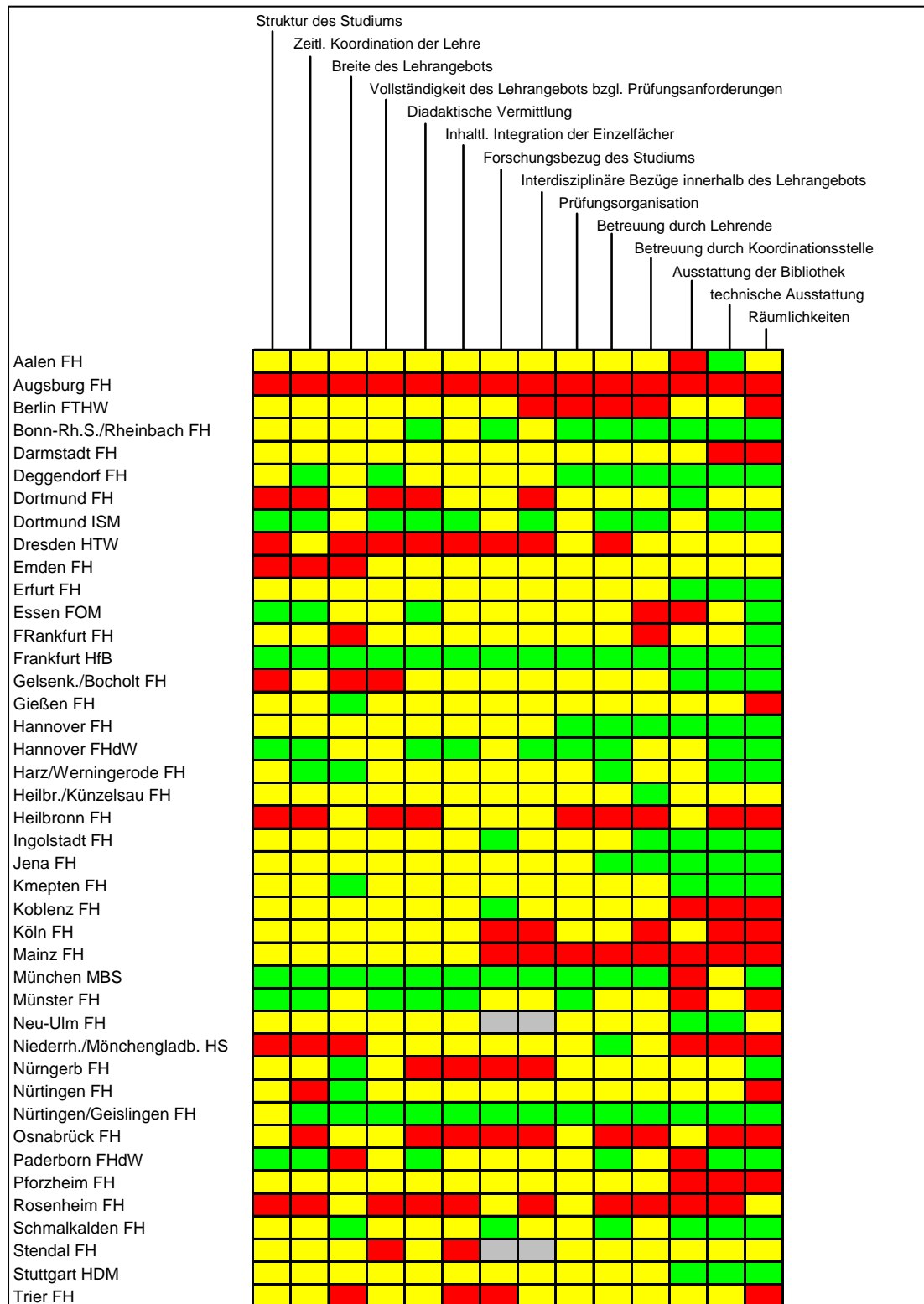
a) Studium und Lehre, Ausstattung

Abbildung 8: Bewertung verschiedener Aspekte des Studiums



Nach einzelnen Hochschulen ergibt sich ein differenziertes Bild (vgl. Abb. 9): Während einige wenige Hochschulen, insbesondere private, die andere Rahmenbedingungen haben, bei allen oder zumindest einer größeren Zahl von Indikatoren in der Spitzengruppe sind (HfB Frankfurt, FHdW Hannover, Munich Business School, FH Nürtingen in Geislingen, ISM Dortmund, FH Deggendorf) und ebenfalls einige wenige Hochschulen durchgehend eher schlecht abschneiden (FH Augsburg, FH Heilbronn in Heilbronn, FH Osnabrück, FH Rosenheim), finden sich bei vielen Hochschulen spezifische Profile. So werden an der FH Köln, der FH Münster und der FH Pforzheim vor allem die Ausstattung schlecht bewertet, während die Hochschulen bei den anderen Indikatoren überwiegend in der Mittelgruppe, die FH Münster sogar überwiegend in der Spitzengruppe liegen. Umgekehrt wird von den Absolventen der Hochschule der Medien Stuttgart und der Fachhochschulen Schmalkalden, Erfurt und Gelsenkirchen/Bocholt die Ausstattung gut beurteilt, die anderen Aspekte des Studiums aber weniger. Die FH Münster zeichnet sich z.B. vor allem durch eine gute Bewertung derjenigen Aspekte aus, die der Studienorganisation zugerechnet werden können (Aufbau und Struktur des Studiums, zeitliche Koordination des Lehrangebots, Vollständigkeit des Lehrangebots, Prüfungsorganisation). Die FH Bonn-Rhein-Sieg schneidet neben der Ausstattung insbesondere bei den dozentenbezogenen Indikatoren (didaktische Vermittlung, Betreuung durch Professoren/-innen) gut ab.

Abbildung 9: Bewertung des Studiums – Einzelindikatoren



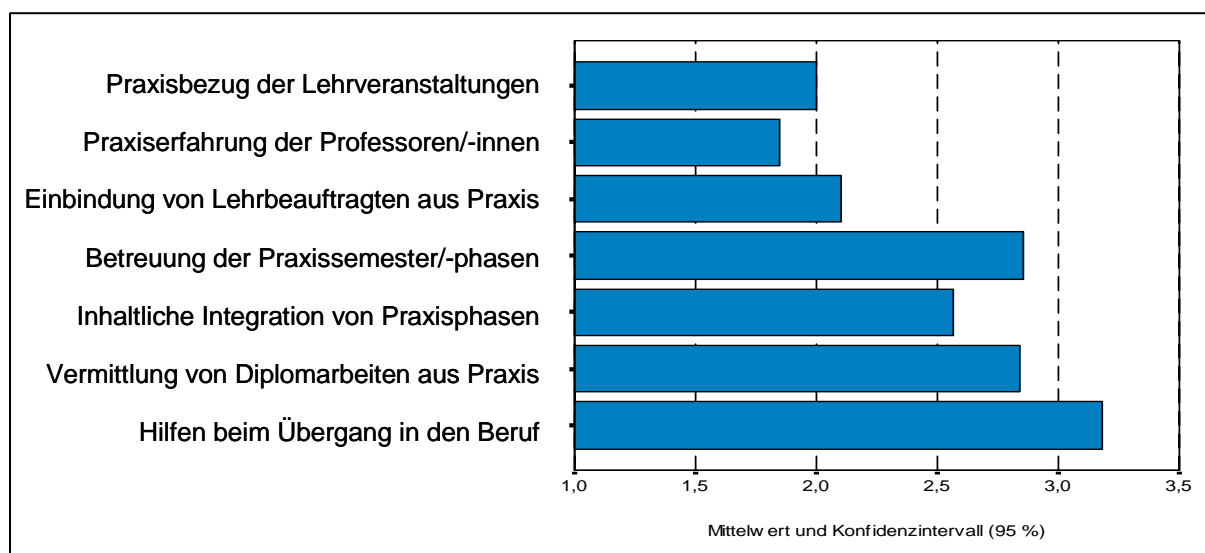
Bei allen Indikatoren wurden die Hochschulen – analog zur Methodik des CHE-Hochschulrankings – drei Ranggruppen zugeordnet:

- Grün** = Spitzengruppe
- Gelb** = Mittelgruppe
- Rot** = Schlussgruppe

b) Praxisbezug

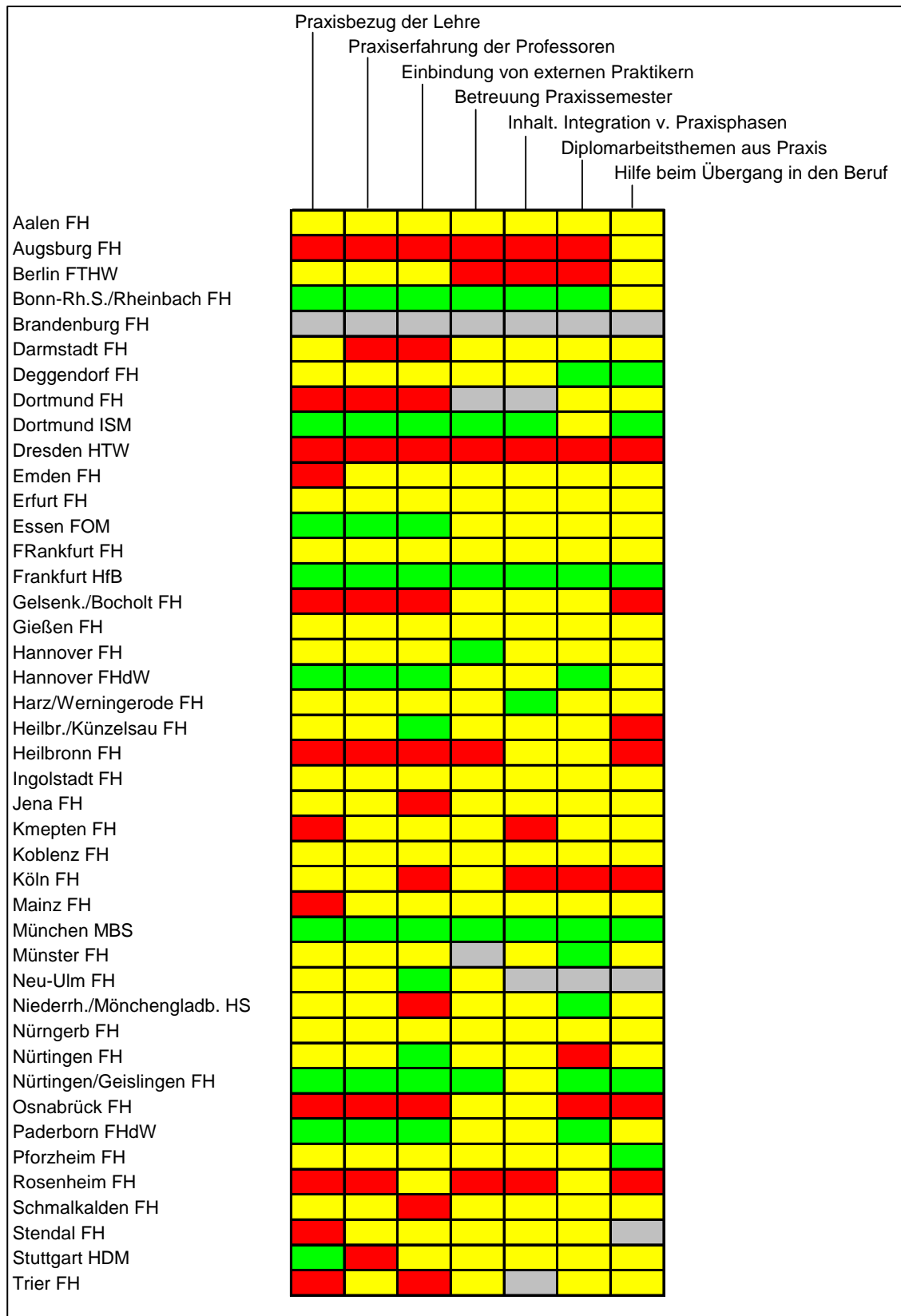
Die verschiedenen Aspekte des Praxisbezugs stellen sich sehr unterschiedlich dar. Während die Absolventen die Praxiserfahrung der Professoren/-innen ihrer Hochschule (Mittelwert 1,9) und auch den Praxisbezug der Lehrveranstaltungen sowie die Einbindung von Lehrenden aus der Berufspraxis gut bewerten, werden die Vermittlung von Diplomarbeitsthemen aus der Praxis (2,8) und die Betreuung von Praxissemestern bzw. -phasen (2,8) deutlich schlechter beurteilt. Am kritischsten sehen die Absolventen die Angebote der Hochschulen beim Übergang in den Beruf (Career Center).

Abbildung 10: Bewertung des Praxisbezugs



Im Vergleich mit der Beurteilung der Studienbedingungen fällt auf, dass nicht alle privaten Fachhochschulen von ihren Absolventen in allen Aspekten des Praxisbezugs sehr gut beurteilt werden (vgl. Abb. 11). Sowohl die FOM Essen als auch die FHdW in Hannover und in Paderborn liegen bei der Bewertung der Praxisphasen (Betreuung und Integration) nur im Mittelfeld. Einen sehr guten Praxisbezug bescheinigen ihren Hochschulen auch die Absolventen der FH Bonn-Rhein-Sieg/Rheinbach und Heilbronn/Künzelsau.

Abb. 11: Bewertung des Praxisbezugs des Studiums

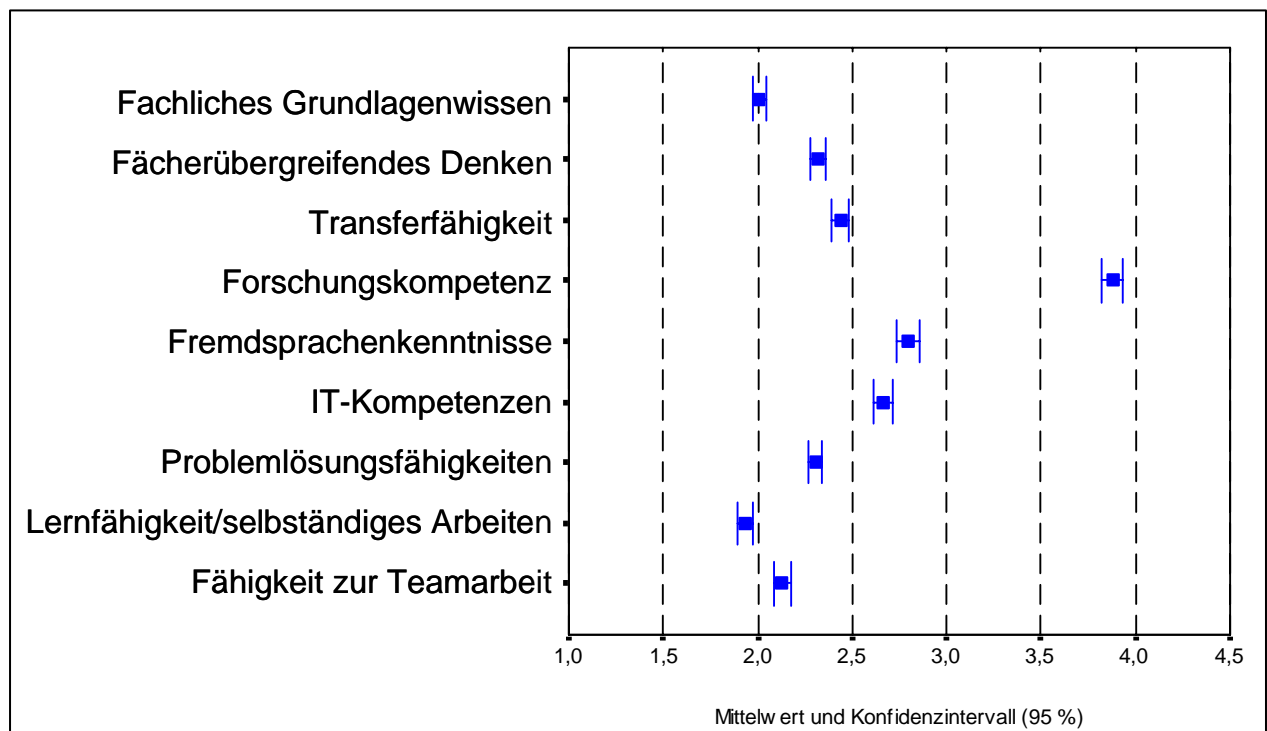


5. Bewertung der Kompetenzvermittlung im Studium

Ein weiterer Aspekt der rückblickenden Bewertung ist die Vermittlung spezifischer Kompetenzen im Studium vor dem Hintergrund der erfahrenen Anforderungen im Berufsleben.

Es zeigt sich (Abb. 12), dass die Absolventen die Vermittlung der Förderung der Lernfähigkeit, des fachlichen Grundlagenwissens und der Teamarbeit am positivsten bewerten. Neben der Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen und von IT-Kompetenzen bewerten die Befragten auch die Förderung der Transferfähigkeit, d.h. die Übertragung des Gelernten auf praktische Probleme, kritischer. Deutlich am schlechtesten wird die Vermittlung von Forschungskompetenz beurteilt, die aber auch kein Profilerkmal des Fachhochschulstudiums ist.

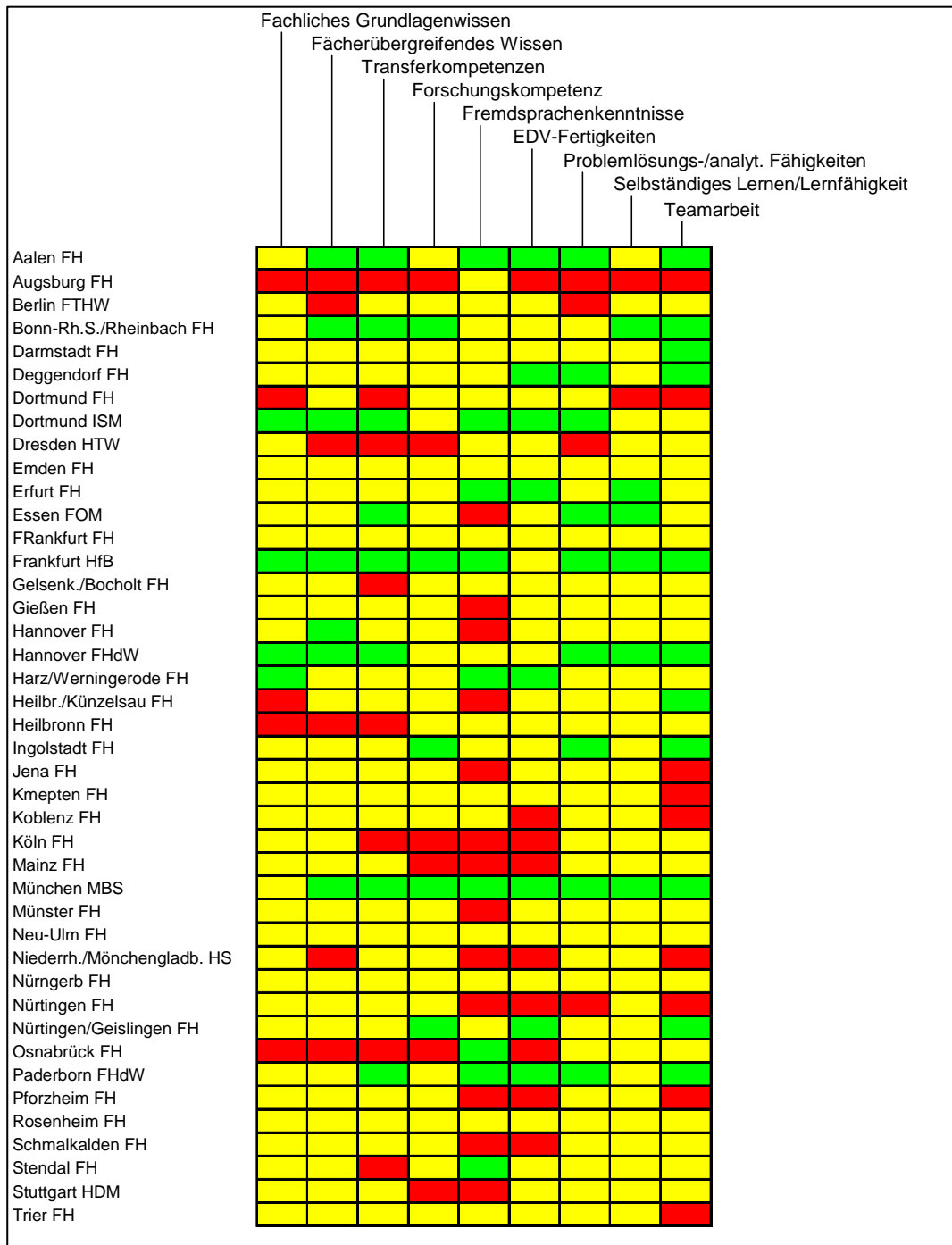
Abbildung 12: Förderung von Kompetenzen durch das Studium



Einen Überblick über die Bewertungen der Kompetenzvermittlung nach einzelnen Hochschulen gibt Abbildung 13: Hier landet keine Hochschule bei allen items in der Spitzengruppe; die HfB Frankfurt und die Munich Business School sind jeweils bei einem Aspekt in der Mittelegruppe. Von den staatlichen Fachhochschulen platzierten sich die FH Aalen und die FH Bonn-Rhein-Sieg/Rheinbach am häufigsten in der Spit-

zengruppe. Aufgrund einer relativ großen Streuung der Bewertungen innerhalb der einzelnen Hochschulen (und damit auch großer Konfidenzintervalle) sind die Spitzen- und Schlussgruppen bei diesen Aspekten meist verhältnismäßig schwach besetzt.

Abbildung 13: Förderung von Kompetenzen durch das Studium nach Hochschulen

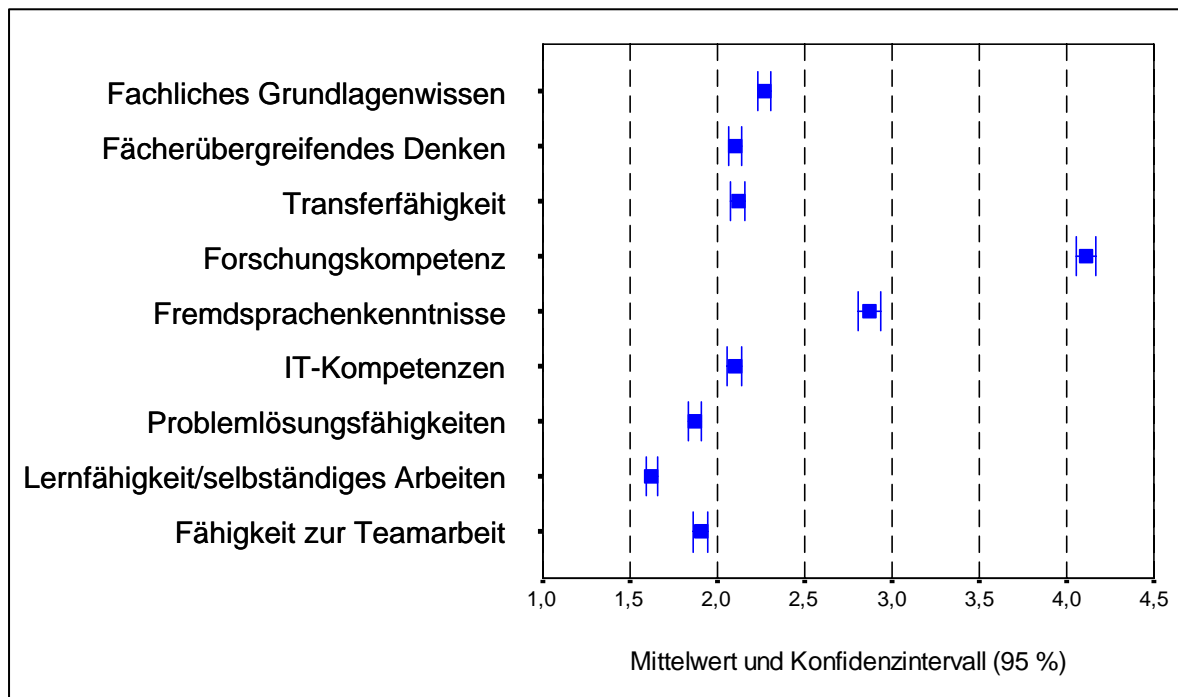


Bei allen Indikatoren wurden die Hochschulen – analog zur Methodik des CHE-Hochschulrankings – drei Ranggruppen zugeordnet:

- Grün** = Spitzengruppe
- Gelb** = Mittelgruppe
- Rot** = Schlussgruppe

Die Bewertungen der Vermittlungen der einzelnen Kompetenzen und Qualifikationen sollte aber nicht unabhängig von der Bewertung der entsprechenden Anforderungen im Berufsleben gesehen werden. Am geringsten werden von der Gesamtheit der Absolventen die Anforderungen an die Forschungskompetenz bewertet (vgl. Abb. 14), am höchsten die Anforderungen bzgl. des eigenständigen Arbeitens, der Problemlösungsfähigkeiten und der Teamarbeit.

Abbildung 14: Bewertung der Anforderungen im Berufsleben (1 = hoch, 6 = niedrig)



Die Gegenüberstellung der Bewertung der Kompetenzvermittlung und der Anforderungen im Beruf zeigt (vgl. Abb. 15), dass von den Absolventen die Vermittlung der Kompetenzen und die beruflichen Anforderungen insgesamt im Gleichgewicht gesehen werden. Die mittlere Differenz zwischen der Bewertung der Kompetenzvermittlung und der beruflichen Anforderungen ist nur in einem Fall, bei den IT-Kompetenzen, größer als 0,5.⁴ Ein leichter Kompetenzüberschuss wird beim fachlichen Grundlagenwissen und der Forschungskompetenz, die im Berufsleben der befragten Absolventen aber kaum eine Rolle spielt, gesehen. Ein leichtes Kompetenzdefizit sehen die Absolventen vor allem bei den IT-Kompetenzen und den Problemlösungsfähigkeiten.

⁴ Zum Vergleich: In der Absolventenbefragung Humanmedizin wurden die Anforderungen häufig um mehr als 2 Punkte höher bewertet als die Kompetenz.

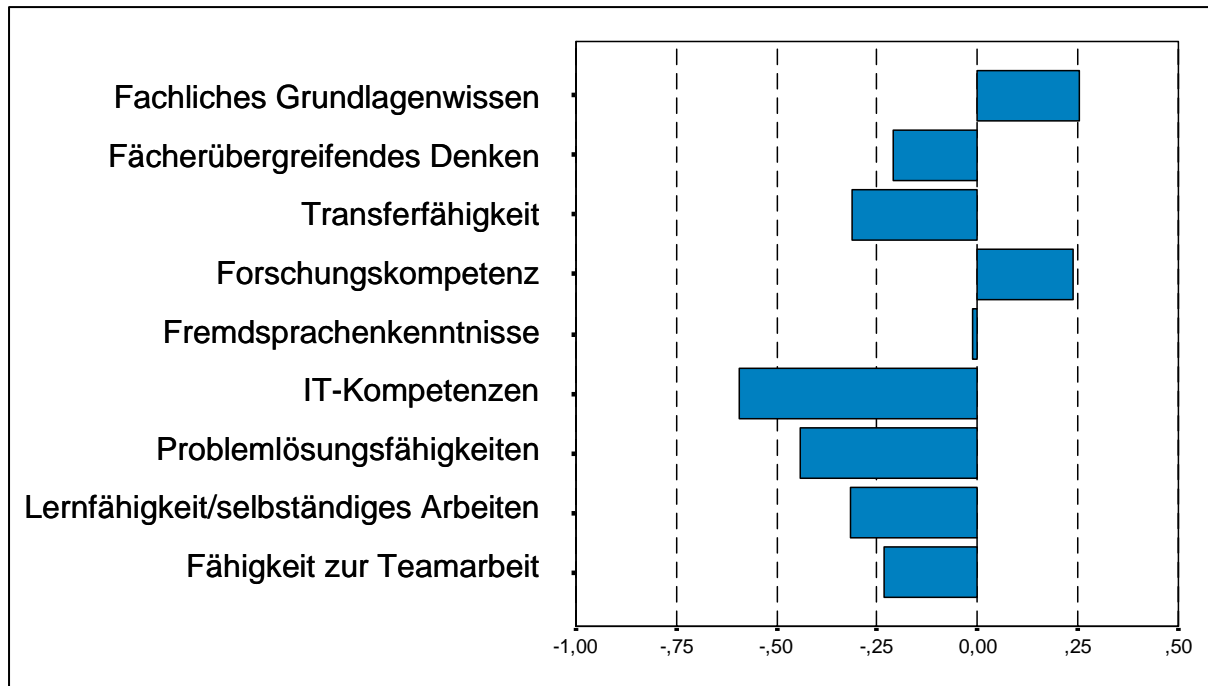


Abb. 15: Bewertung Vermittlung von Kompetenzen – Anforderungen im Beruf

Betrachtet man die Bewertung der Vermittlung von Problemlösungsfähigkeiten und die Anforderungen an diese Kompetenz im Berufsleben nach einzelnen Hochschulen, zeigt sich, dass die Absolventen aller Hochschulen hier ein Defizit sehen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß (vgl. Abb. 16). Ein ähnliches Bild ergibt sich hinsichtlich der IT-Kompetenzen (vgl. Abb. 17): Hier schätzen mit Ausnahme der Absolventen der ISM Dortmund und der FH Heilbronn/Künzelsau die Absolventen aller Fachhochschulen die Anforderungen höher ein als die Kompetenzvermittlung.

Abbildung 16: Problemlösungsfähigkeiten: mittlere Differenz zwischen Kompetenzvermittlung und beruflichen Anforderungen

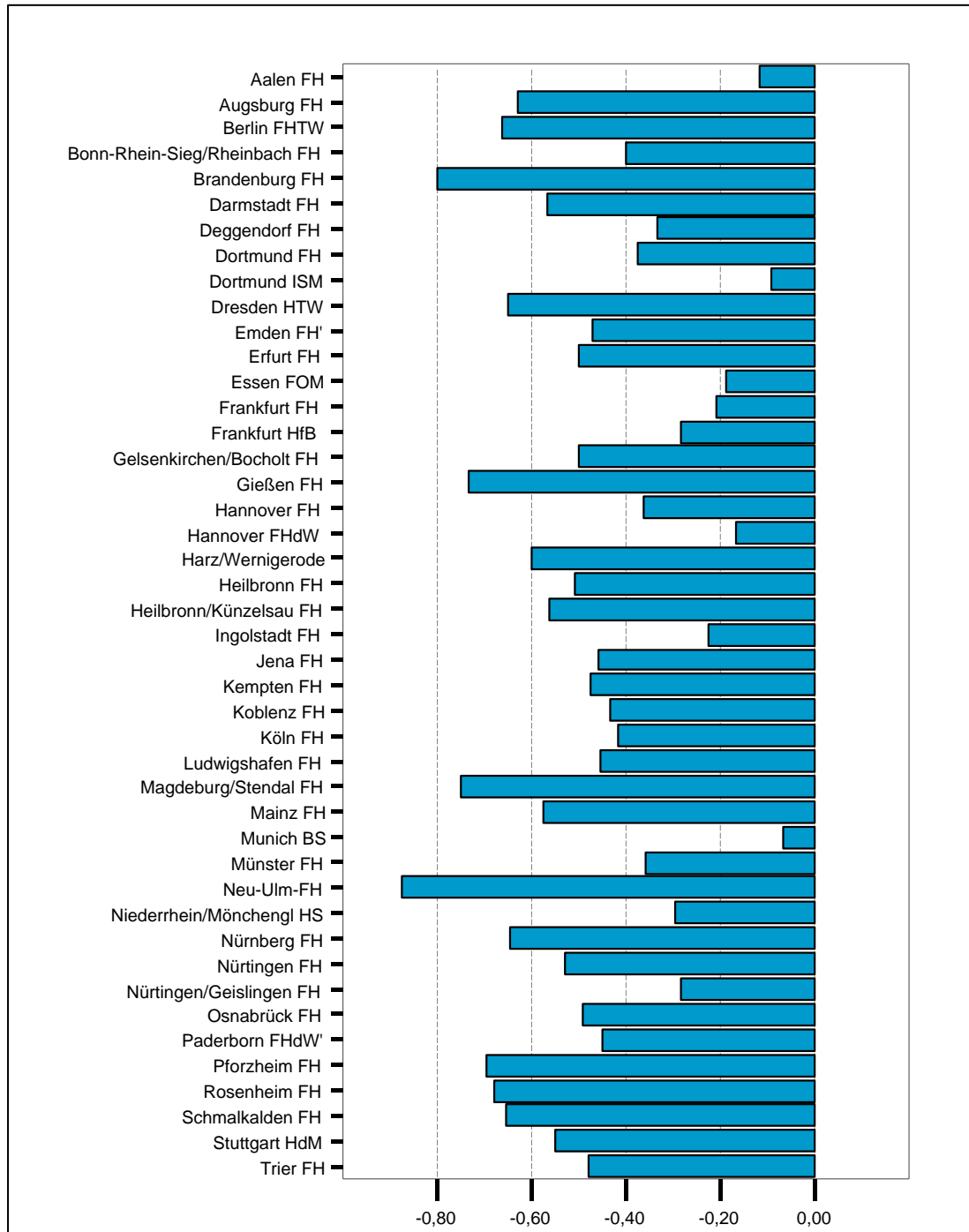
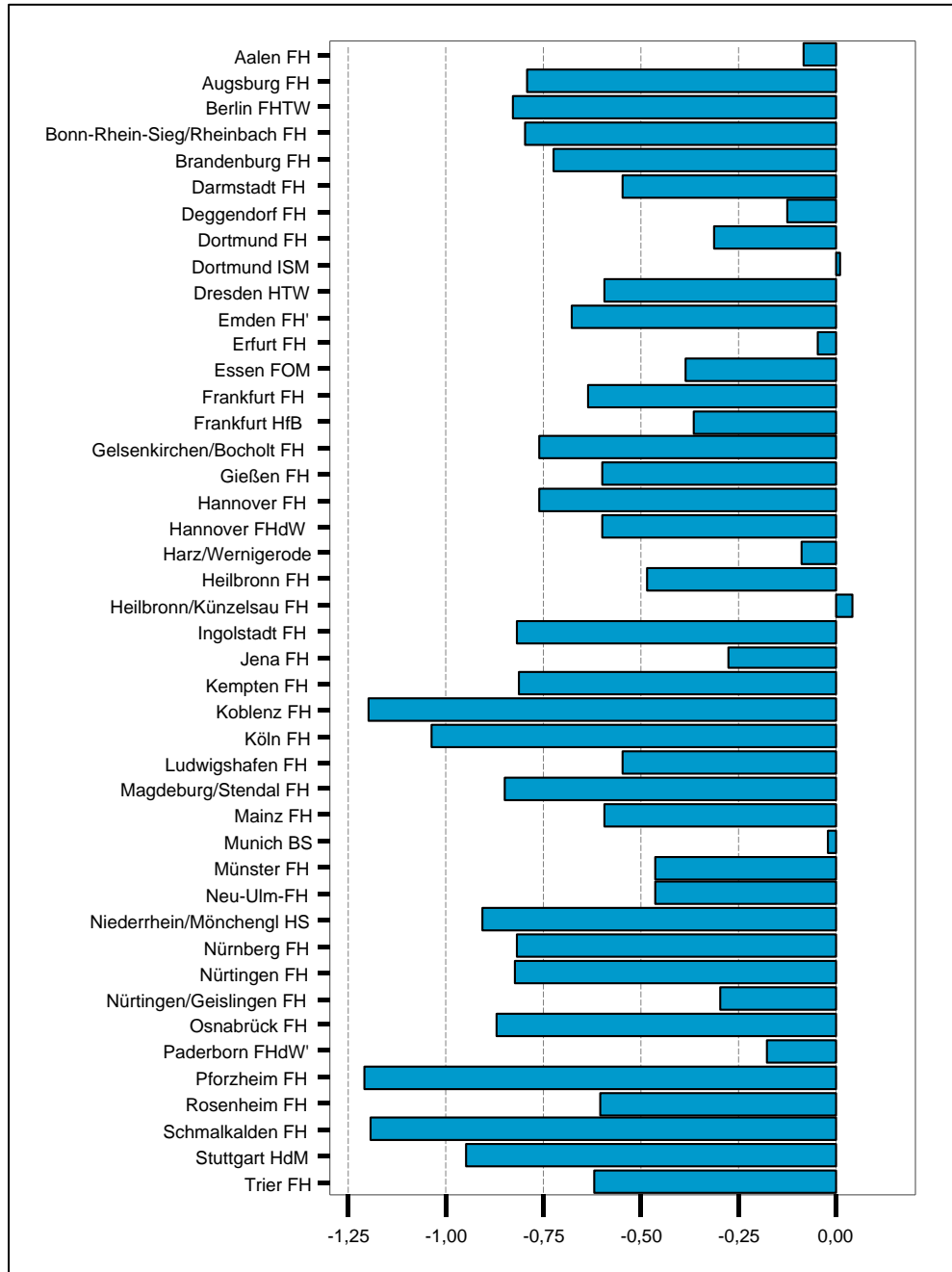


Abbildung 17: IT-Kompetenzen: mittlere Differenz zwischen Kompetenzvermittlung und beruflichen Anforderungen



6. Berufseinstieg und Berufsverlauf

Neben der rückblickenden Bewertung richtete sich die Befragung auch auf Informationen über den Einstieg in den Beruf und den weiteren Berufsverlauf. Hierzu wurden Angaben über Bewerbungsstrategien, Weiterqualifizierungen und Beschäftigungssuche sowie zu Umfang, Art, Region und Einkommen der ersten und der aktuellen Beschäftigung der Befragten erhoben.

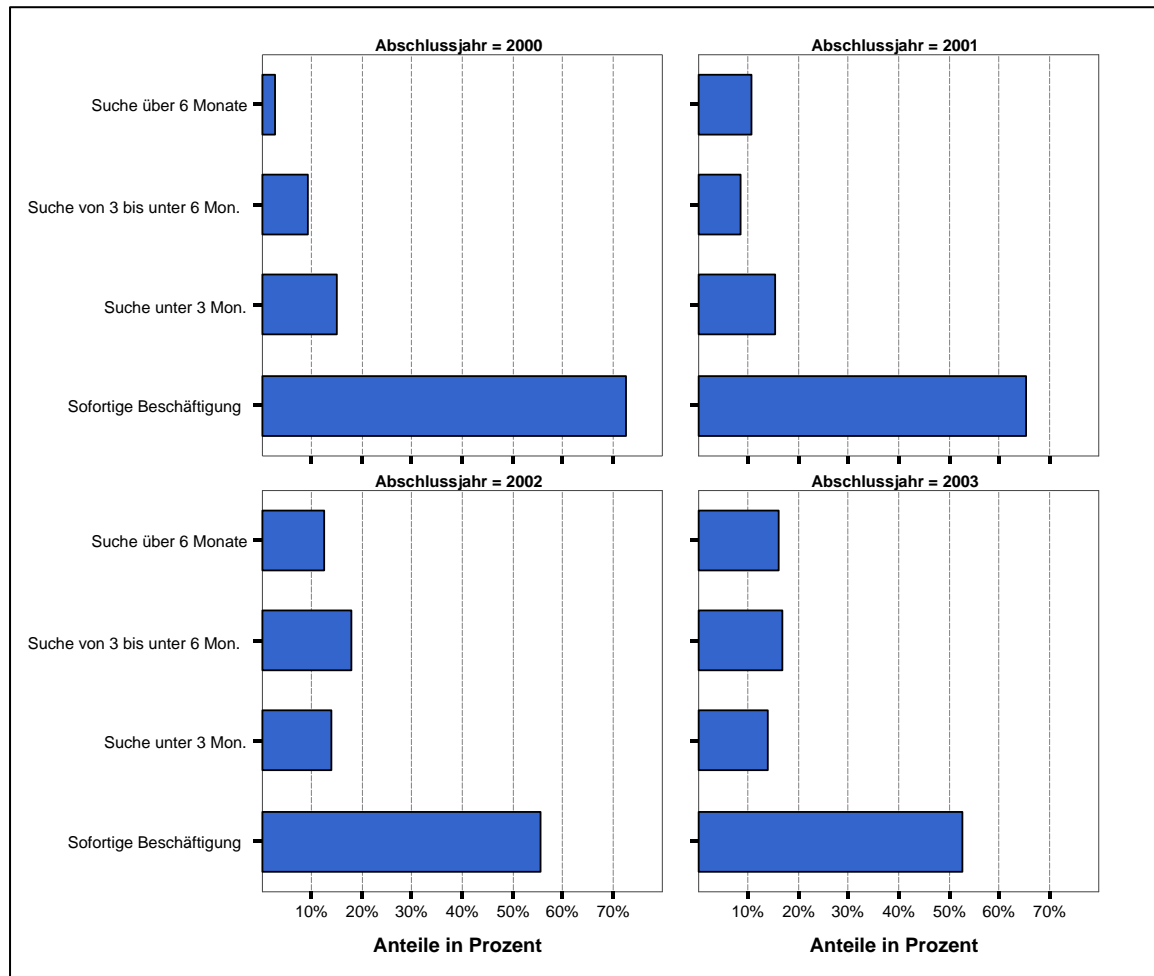
6.1. Beschäftigungssuche

Nahezu alle Befragten (93 %) haben im Anschluss an das Studium mit einer Berufstätigkeit begonnen. Lediglich 3 % haben angegeben, dass sie noch auf Beschäftigungssuche sind, weitere 4 % haben, dass sie nach dem Studium aus privaten, familiären oder anderen Gründen (bislang) nicht berufstätig geworden sind.

Der Berufseinstieg verlief für die BWL-Absolventen weitgehend problemlos: Mehr als die Hälfte (58 %) hatten unmittelbar nach Studienabschluss bereits ein Beschäftigungsangebot; diejenigen, die einen Job suchen mussten, haben hierfür im Mittel 4,4 Monate gebraucht. Es zeigt sich aber auch, dass der Berufseinstieg im Verlauf der hier untersuchten Abschlussjahrgänge 2000 bis 2003⁵ etwas langwieriger geworden ist. So nahm der Anteil derjenigen, die zum Zeitpunkt des Abschlusses sofort ein Beschäftigungsangebot hatten, von 73 % im Jahr 2000 auf 53 % im Jahr 2003 ab. Umgekehrt stieg der Anteil derjenigen, die 6 Monate und länger auf Jobsuche waren, von drei auf zwölf Prozent an (vgl. Abb. 18). In allen Kohorten war der Anteil der Befragten mit unmittelbarer Beschäftigung bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen; zuletzt (2003) lag er bei den männlichen Befragten bei 58 %; bei den Absolventinnen hingegen bei lediglich 48 %.

⁵ Wegen der geringen Stichprobengröße und weil der Zeitraum von Abschluss bis zur Befragung u. U. noch kürzer als 6 Monate ist, wurde der Jahrgang 2004 aus dieser Auswertung ausgenommen.

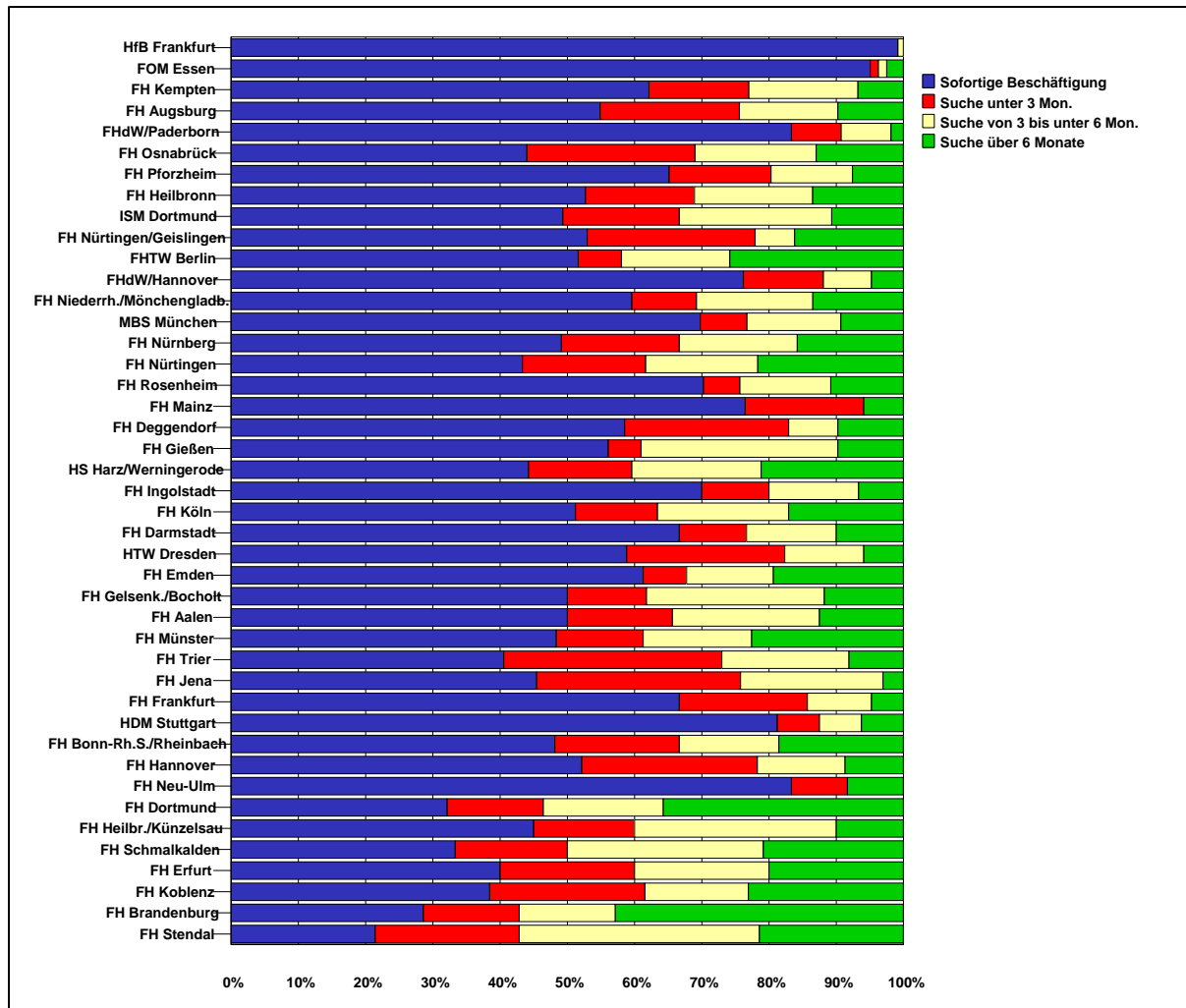
Abbildung 18: Dauer der Beschäftigungssuche



Der Anteil der Befragten, die unmittelbar nach Studienabschluss eine erste Beschäftigung gefunden haben, schwankt zwischen den einzelnen Fachhochschulen beträchtlich. So hatten praktisch alle Absolventen (99 %) der privaten Hochschule für Bankwirtschaft in Frankfurt schon beim Studienabschluss eine Beschäftigung. Auch an den übrigen privaten Hochschulen hatten jeweils mehr als 70 % der Studierenden sofort nach dem Studium einen Job. Aber auch an einigen staatlichen Fachhochschulen mussten die Absolventen nach dem Studium nicht lange nach einer Beschäftigung suchen. So hatten jeweils knapp zwei Drittel oder mehr der Absolventen der Fachhochschulen Pforzheim (65 %), Darmstadt (67 %), Frankfurt (67 %), Rosenheim (70 %), Ingolstadt (70 %), Mainz (77 %) sowie der Hochschule der Medien Stuttgart (81 %) sofort eine Beschäftigung gefunden (vgl. Abb. 19). Auf der anderen Seite konnten an einigen Fachhochschulen, überwiegend in den neuen Ländern (Schmalkalden, Stendal, Brandenburg, Dortmund) weniger als ein Drittel sofort einen Job beginnen. Diese Befunde machen deutlich, dass hier regionale Wirtschafts- und

Arbeitsmarkteffekte eine wichtige Rolle spielen; die Geschwindigkeit des Arbeitsmarkteinstiegs kann also nicht ohne weiteres als Leistungsindikator den Hochschulen zugeordnet werden.

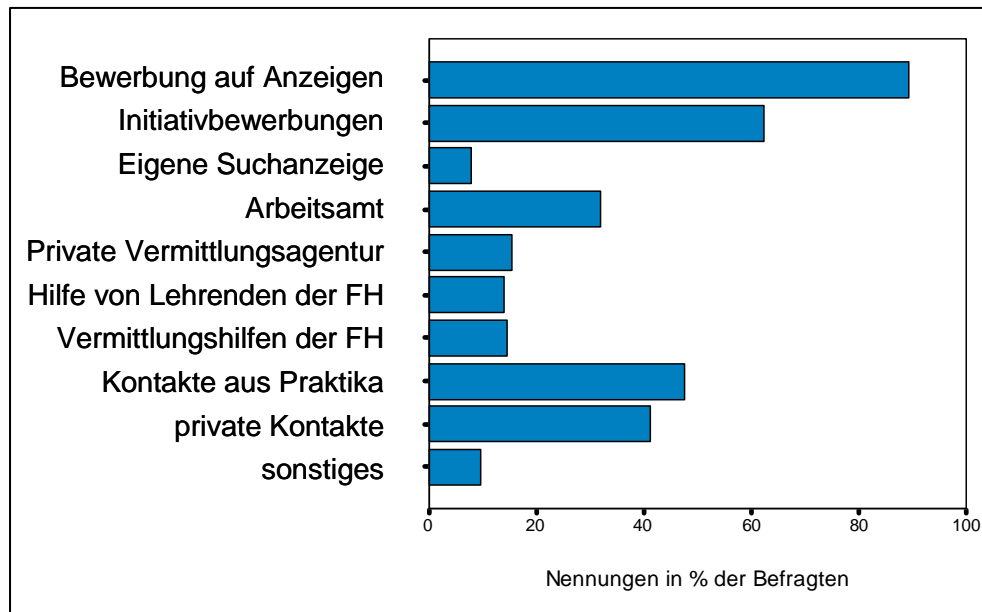
Abbildung 19: Dauer der Jobsuche nach Hochschulen



Die Bewerbungs- und Suchstrategien der Absolventen sind vielfältig. Rund zwei Drittel der Befragten gaben an, mehrere Wege der Stellensuche bestritten zu haben. Nahezu alle Befragten (93 %), die eine Beschäftigung gesucht haben, haben sich auf Stellenanzeigen beworben (vgl. Abb. 20); 72 % haben Initiativbewerbungen geschrieben. Eine große Bedeutung haben bei den BWL-Absolventen Kontakte aus Praktika: 57 % gaben an, diese zur Stellensuche genutzt zu haben. Demgegenüber spielen Vermittlungshilfen der Hochschulen, sei es einzelner Professoren oder entsprechender Stellen in der Hochschule (career center etc.) keine große Rolle.

Bewerbungen auf Stellenanzeigen wurden von der Hälfte der Absolventen als die wichtigste Suchstrategie genannt; demgegenüber spielen die anderen Wege der Beschäftigungssuche, private Kontakte (14 %), Kontakte aus Praktika (12 %) und Initiativbewerbungen (11 %) nur eine untergeordnete Rolle.

Abb. 20: Strategien bei der ersten Beschäftigungssuche



6.2. Die erste Berufstätigkeit

Aufgrund der Stichprobendefinition liegt der Studienabschluss der Befragten maximal 4 Jahre zurück. Entsprechend befanden sich 80 % der Befragten, die nach dem Studium eine Berufstätigkeit begonnen haben, zum Befragungszeitpunkt noch im ersten Beschäftigungsverhältnis.

a) Beschäftigungsstrukturen

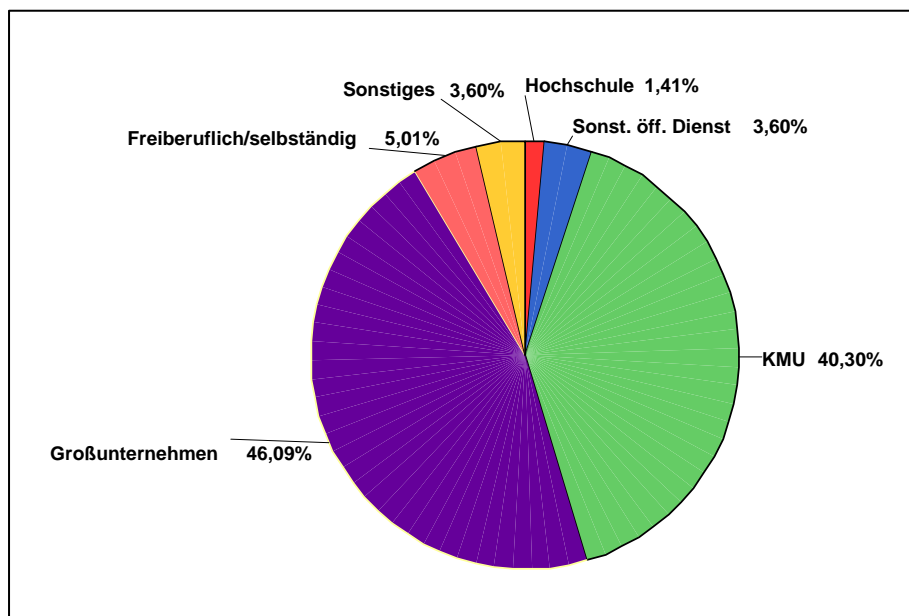
Ein zentraler Befund der Befragung ist, dass bei den Absolventen der Betriebswirtschaftslehre das sog. Normalarbeitsverhältnis nach wie vor die Norm darstellt: 79 % sind unbefristet und Vollzeit angestellt (vgl. Tab. 3). Weitere 12 % arbeiten Vollzeit mit einem befristeten Arbeitsvertrag und 5 % gaben an, freiberuflich (Vollzeit) tätig zu sein. Prekäre Arbeitsverhältnisse wie geringfügige und unregelmäßige Beschäftigungen sowie Werkverträge sind kaum anzutreffen.

Tabelle 3: Art und Umfang der ersten Beschäftigung

			Art				Gesamt
			Freiberuflich	Angestellt, unbefristet	Angestellt, befristet	Werkvertrag	
Umfang	Vollzeit	Anzahl	102	1621	247	13	1983
		%	5,0%	79,1%	12,0%	,6%	96,7%
	Teilzeit, > 15 Std.	Anzahl	5	32	15	0	52
		%	,2%	1,6%	,7%	,0%	2,5%
	Teilzeit, < 15 St.d	Anzahl	3	4	0	0	7
		%	,1%	,2%	,0%	,0%	,3%
	unregelmäßig/ Werkvertrag	Anzahl	7	0	1	0	8
		%	,3%	,0%	,0%	,0%	,4%
Gesamt		Anzahl	117	1657	263	13	2050
		%	5,7%	80,8%	12,8%	,6%	100,0%

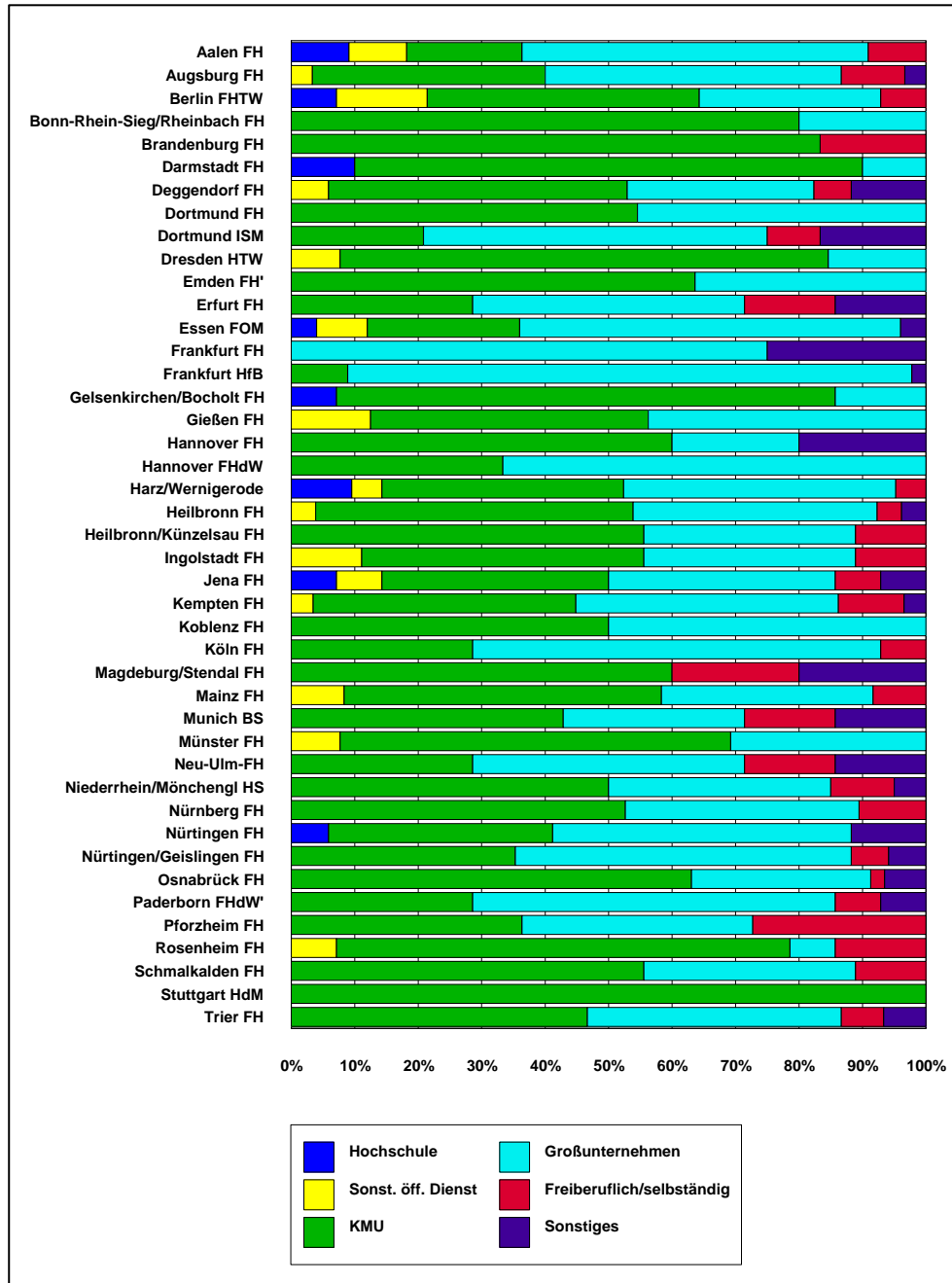
Der weitaus überwiegende Teil der berufstätigen Absolventen arbeitet in der privaten Wirtschaft: 46 % bei Großunternehmen und 40 % bei klein- und mittelständischen Unternehmen.

Abbildung 21: Bereich der ersten Berufstätigkeit



Die Struktur der Beschäftigung variiert zwischen den einzelnen Hochschulen jedoch sehr stark (vgl. Abb. 22): Insbesondere die Anteile derjenigen, die bei klein- und mittelständischen Unternehmen beschäftigt sind und derjenigen, die bei Großunternehmen arbeiten, unterscheiden sich beträchtlich. Die Gründe hierfür liegen wohl zum einen in Unterschieden im Profil und den Schwerpunkten der Studiengänge, zum anderen aber auch in der regionalen Wirtschaftsstruktur.

Abbildung 22: Beschäftigungsbereiche nach Hochschulen



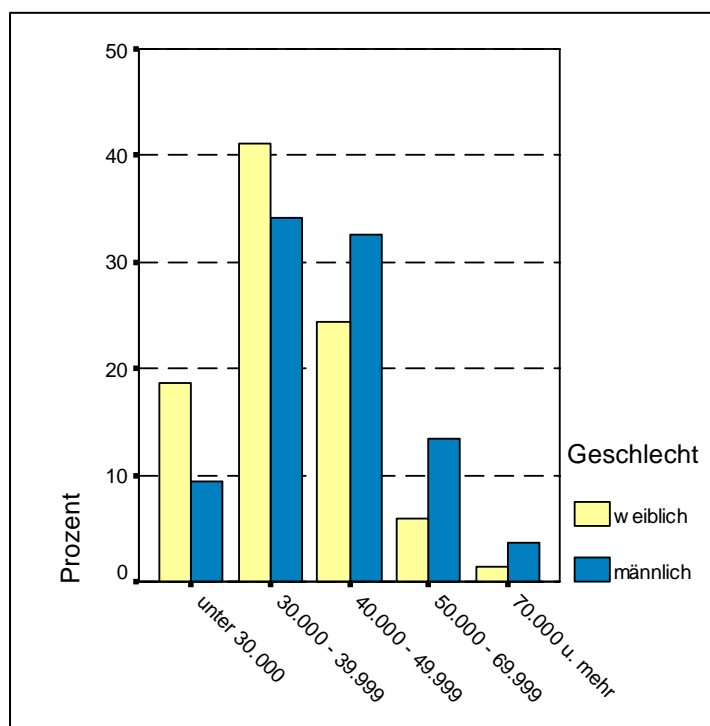
Klein- und mittelständische Unternehmen gehören in der Betriebswirtschaftslehre in besonders hohem Maße an den Fachhochschulen Bonn-Rhein-Sieg (Standort Rheinbach), Brandenburg, Darmstadt, Dresden, Gelsenkirchen (Standort Bocholt) Münster und Rosenheim zu den Abnehmern der Absolventen. An der Hochschule der Medien in Stuttgart arbeiten alle befragten Absolventen der Jahrgänge 2000 bis 2004 in klein- und mittelständischen Unternehmen. Hohe Anteile von Beschäftigten

in Großunternehmen haben hingegen die Fachhochschulen Frankfurt, Koblenz und Köln, Nürtingen (in Nürtingen und in Geislingen) sowie die meisten der privaten Fachhochschulen. An der HfB Frankfurt sind es 89 %, die wohl überwiegend bei Großbanken arbeiten. Von den Absolventen der FH Pforzheim hat mehr als ein Viertel den Weg in die Selbständigkeit gewählt. Überdurchschnittlich ist der Anteil der Selbständigen darüber hinaus unter den Absolventen u.a. der FH Erfurt, der Munich Business School, der FH Neu-Ulm und der FH Rosenheim.

b) Anfangseinkommen

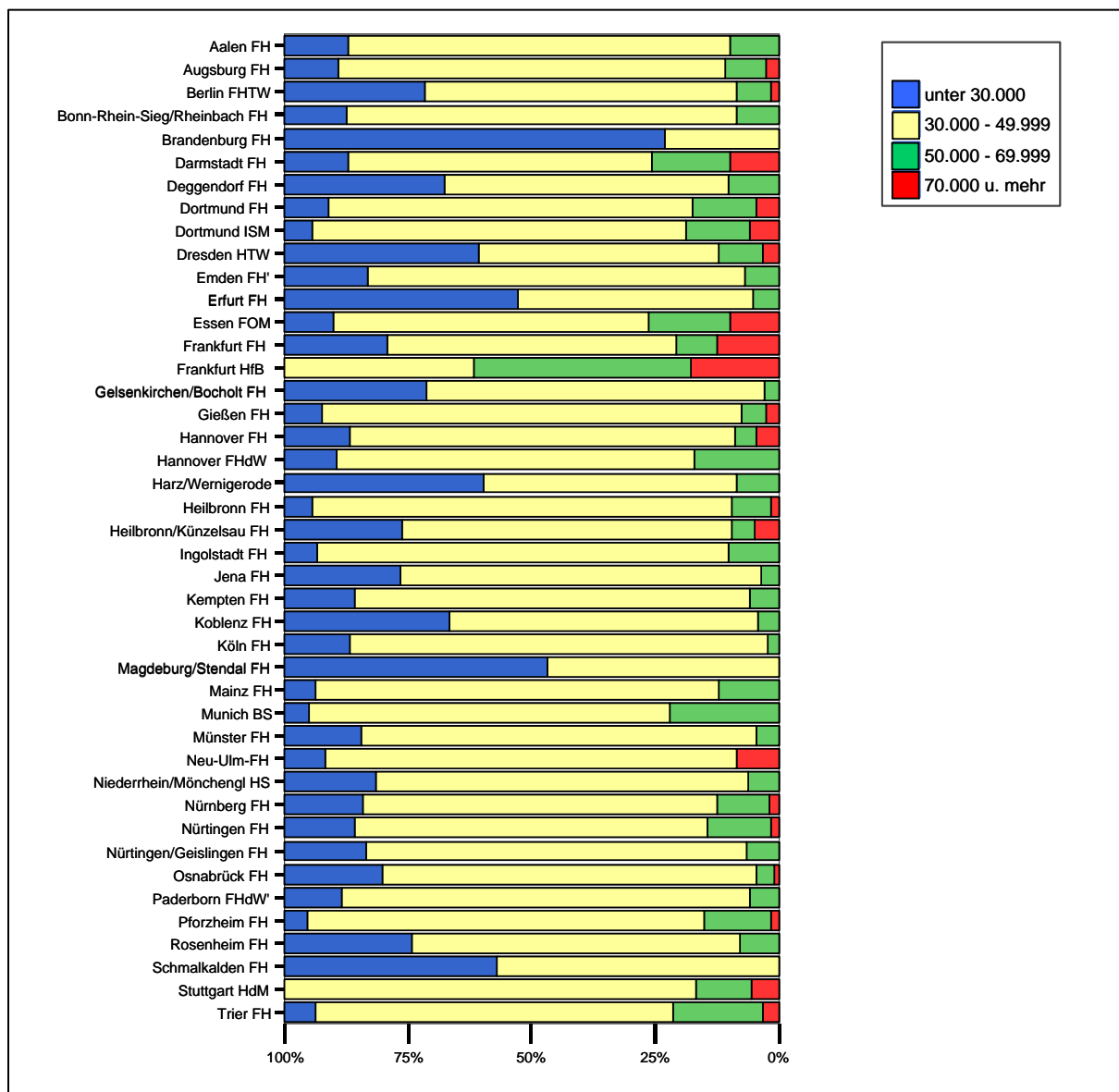
Das durchschnittliche Anfangsgehalt (Bruttojahreseinkommen) der ersten Berufstätigkeit der erwerbstätigen Absolventen liegt bei rund 39.000 €. Bei den Jahrgängen 2000 bis 2002 lag es noch knapp über 40.000 €, beim Jahrgang 2003 dann bei rund 37.000 €. Insgesamt verdient der größte Teil der Absolventen zwischen 30.000 und 50.000 €. Bei 16 % lag das Anfangsgehalt unter 30.000 €, bei 11 % zwischen 50.000 und 70.000 € und bei 3 % sogar über 70.000 €. In den beiden unteren Einkommensklassen sind Frauen überrepräsentiert, auch wegen des höheren Anteils teilzeitbeschäftigter. Aber auch, wenn man nur die Vollzeitbeschäftigten einbezieht (vgl. Abb. 23), zeigt sich, dass Frauen in der Einkommensgruppe unter 30.000 € über- und in den beiden oberen Einkommensklassen unterrepräsentiert sind. Auch das Durchschnittseinkommen vollzeitbeschäftigter Frauen liegt mit 37.000 € niedriger als das der Männer (42.000 €).

Abb. 23: Anfangsgehalt nach Geschlecht (nur Vollzeitbeschäftigte)



Die Unterschiede in den Anfangsgehältern zwischen den Hochschulen sind zum Teil beträchtlich. Während zum Beispiel an der FH Brandenburg drei Viertel der Absolventen ein Anfangsgehalt von unter 30.000 € hatten und kein Absolvent in seinem ersten Job mehr als 50.000 € verdiente, hatten die Absolventen der Hochschule für Bankwirtschaft mehrheitlich Gehälter über 50.000 € im Jahr. Von den staatlichen Fachhochschulen wiesen Trier, Darmstadt und Pforzheim und Frankfurt die höchsten Anteile an Absolventen mit Anfangsgehältern über 50.000 € auf.

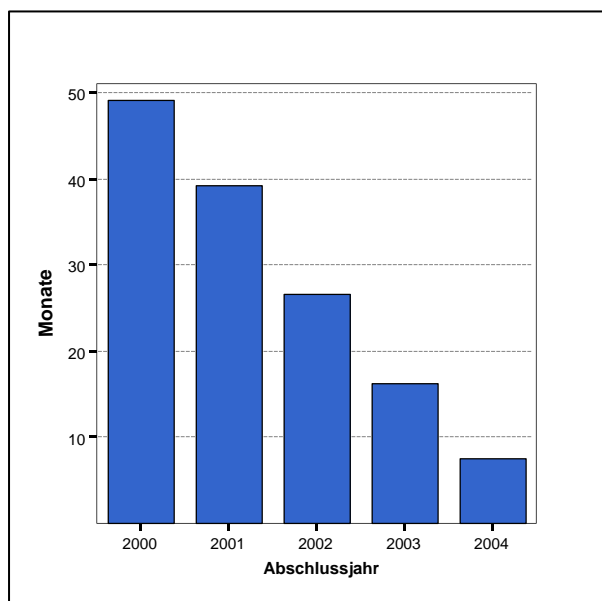
Abbildung 24: Anfangsgehalt (in 1.000 €) nach Hochschulen



6.3. Der weitere Berufsweg

Wie bereits beschrieben, war die erste Beschäftigung nach Studienende für rund 80% der Befragten zum Befragungszeitpunkt noch nicht beendet. Entsprechend sind nur 7 % der Befragten bereits mehr als zwei Beschäftigungen nachgegangen. Die Gesamtdauer der bisherigen Erwerbstätigkeit hängt daher in erster Linie vom Abschlussjahrgang ab, wie Abbildung 25 zeigt:

Abbildung 25: Gesamtdauer der bisherigen Erwerbstätigkeit



Entsprechend sind die Angaben zur gegenwärtigen Beschäftigung bei vielen Befragten identisch mit den Angaben zur ersten Beschäftigung. *Im Folgenden wird daher die gegenwärtige Beschäftigung nur für die Absolventen analysiert, die bereits mindestens zwei Beschäftigungsverhältnisse hatten.*

Das Bild vom Vorherrschen des Normalarbeitsverhältnisses bestätigt sich auch hier: 79 % der Befragten mit mindestens zwei Beschäftigungsverhältnissen nach Studienabschluss gaben an, zum Zeitpunkt der Befragung in einem unbefristeten Vollzeitarbeitsverhältnis angestellt zu sein. Prekäre Arbeitsverhältnisse sind praktisch nicht vorhanden. Hier muss allerdings gefragt werden, wie repräsentativ die Stichprobe in dieser Hinsicht ist. Es ist vorstellbar, dass sich beruflich nicht erfolgreiche Absolventen weniger häufig an der Befragung beteiligt haben als erfolgreiche. Mangels Vergleichsdaten kann diese Frage jedoch nicht beantwortet werden. Gegenüber der ersten Berufstätigkeit nach Abschluss hat sich der Anteil der Freiberufler und Selbständigen auf 9 % erhöht. Teilzeitbeschäftigung spielt bei den berufstätigen Betriebswir-

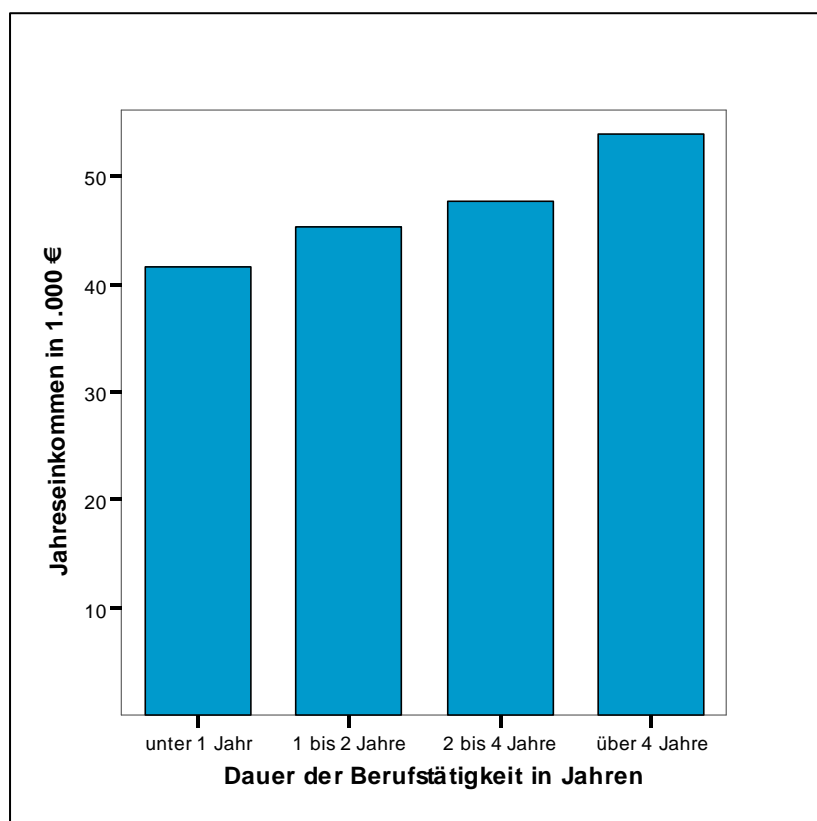
ten mit einem Anteil von 2 % praktisch keine Rolle; auch bei den Frauen spielt Teilzeitbeschäftigung nach dem ersten Job mit einem Anteil von 3,3 % eine sehr untergeordnete Rolle.

Tabelle 4: Art der Tätigkeit nach Dauer der Berufserfahrung

			Derzeitige Tätigkeit: Art				Gesamt
			Freieruflich	Angestellt, unbefristet	Angestellt, befristet	Werkvertrag	
Derzeitige Tätigkeit: Umfang	Vollzeit	Anzahl	46	423	52	2	523
		%	8,6%	78,8%	9,7%	,4%	97,4%
	Teilzeit, > 15 Std.	Anzahl	0	10	2	0	12
		%	,0%	1,9%	,4%	,0%	2,2%
	unregelmäßig/ Werkvertrag	Anzahl	1	0	0	1	2
		%	,2%	,0%	,0%	,2%	,4%
Gesamt	Anzahl	47	433	54	3	537	
	%	8,8%	80,6%	10,1%	,6%	100,0%	

Ebenso steigt erwartungsgemäß das Einkommen mit steigender Berufserfahrung: von rund 43.000 € pro Jahr bei den Befragten mit bis zu einem Jahr Berufserfahrung auf rund 56.000 € bei den Befragten mit mehr als vier Jahren Berufserfahrung.

Abbildung 26: Einkommen nach Dauer der Berufstätigkeit

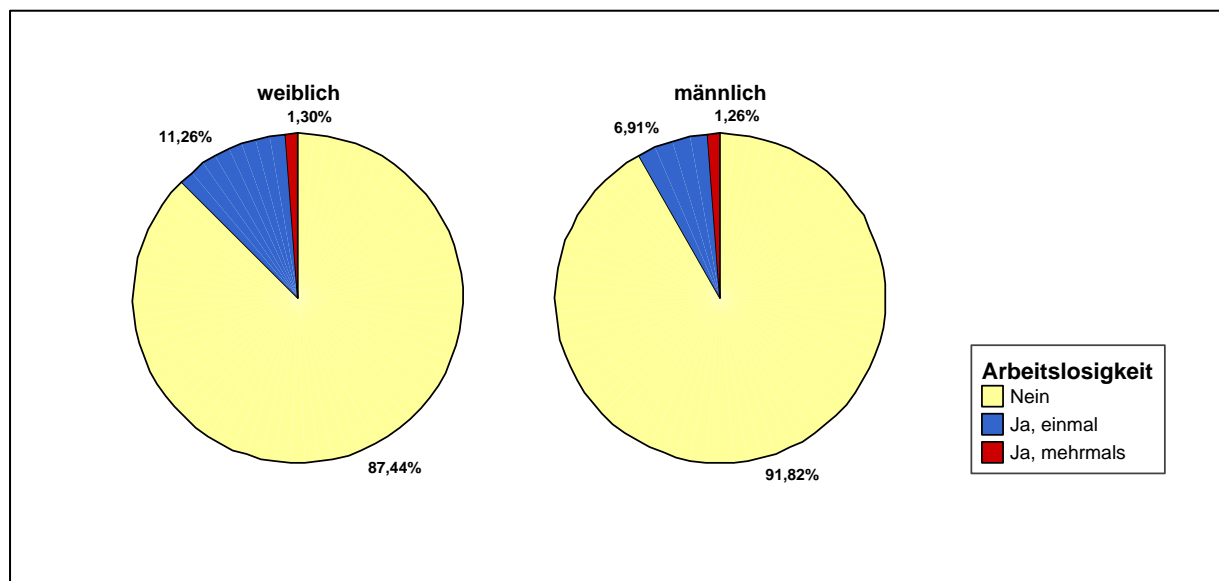


6.4. Arbeitslosigkeit

Jeder zehnte Befragte war seit dem Ende des Studiums schon einmal von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Analyse der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach Abschlussjahrgängen zeigt, dass Arbeitslosigkeit bei BWL-Absolventen nicht primär ein Problem des Übergangs in den Beruf darstellt. Die jüngeren Kohorten, die noch nicht so lange dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen wie die älteren Kohorten, waren seltener arbeitslos.

Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 4,6 Monate; wobei Frauen häufiger arbeitslos (13 % der befragten Frauen) waren als Männer (8 %). Umgekehrt waren die Männer, die bereits einmal arbeitslos waren, im Durchschnitt etwas länger (5,1 Monate) arbeitslos als die betreffenden Frauen (4,2)

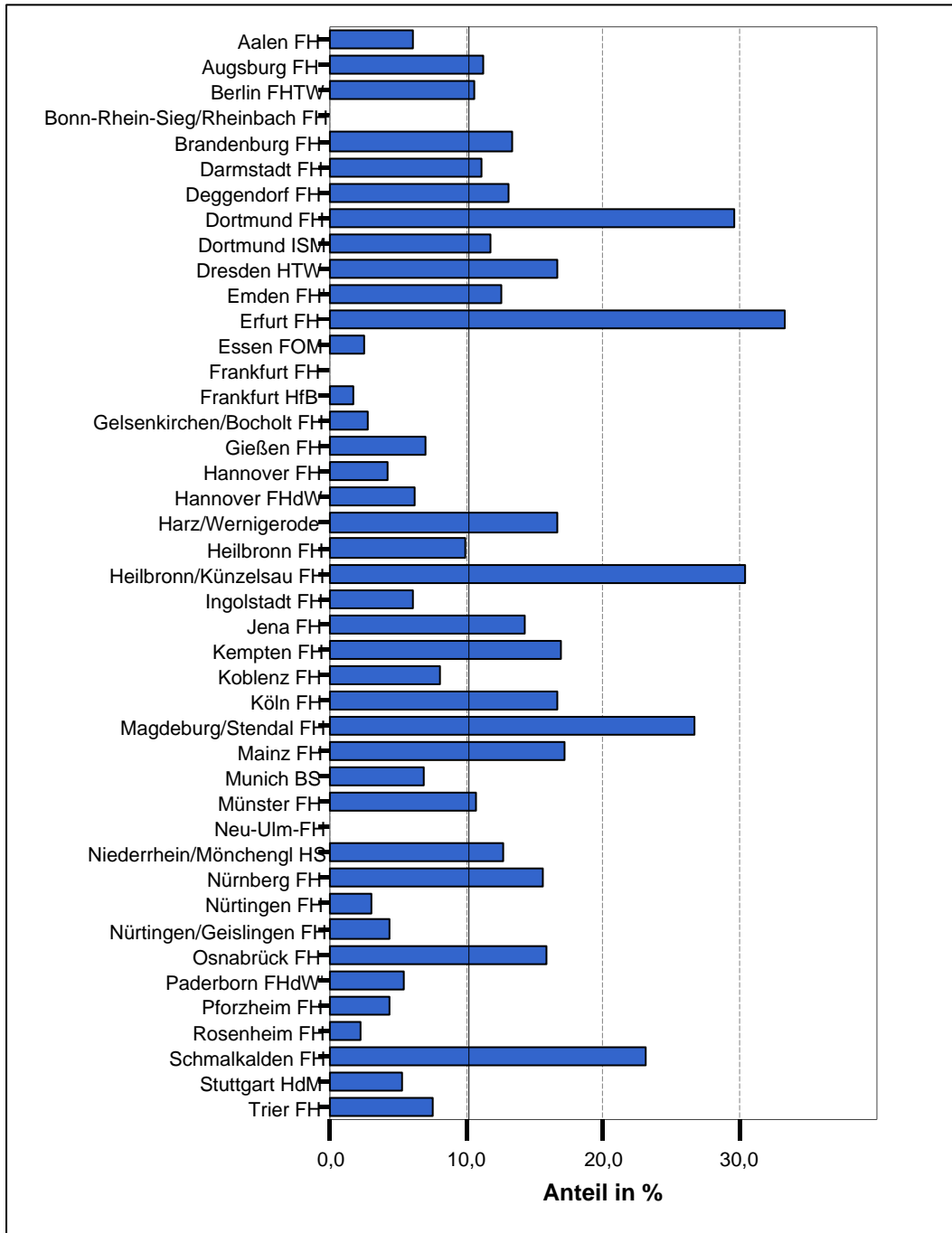
Abb. 26: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit



Die Absolventen der einzelnen Hochschulen sind in unterschiedlichem Ausmaß von Arbeitslosigkeit betroffen. Von den Absolventen der Fachhochschulen Bonn-Rhein-Sieg, Frankfurt und Neu-Ulm berichtete keiner der Befragten von einer Phase der Arbeitslosigkeit (vgl. Abb. 27) Demgegenüber waren von den Absolventen der Fachhochschulen Erfurt, Heilbronn-Künzelsau, Dortmund, Magdeburg-Stendal und Schmalkalden mehr als ein Fünftel bereits mindestens einmal arbeitslos. Wie bei allen Daten zum Arbeitsmarkterfolg gilt auch hier, dass dies wesentlich von regionalen

Wirtschafts- und Arbeitsmarkteffekten bestimmt wird und nicht der Hochschule als Leistungsindikator zugeschrieben werden kann.

Abbildung 27: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach Hochschulen



7. Zusammenfassung

Die Befragung der Absolventen betriebswirtschaftlicher Studiengänge erfolgte auf der Grundlage von Adressbeständen der Fachbereiche bzw. Hochschulen. Insgesamt haben sich 45 Fachhochschulen bzw. Fachbereiche an der Befragung beteiligt. Aufgrund des geringen Rücklaufs an 2 Fachbereichen konnten 43 in die Auswertung einbezogen werden. Insgesamt wurden rund 14.000 Fragebögen von den Fachbereichen – per Post oder per Mail – verschickt. Von den insgesamt 2.526 eingegangenen Fragebögen, das entspricht einem Rücklauf von 18 %, wurden 2.271 in die vergleichende Auswertung einbezogen.

Die Absolventen sollten vor dem Hintergrund ihrer beruflichen Erfahrungen zum einen ihr Studium (z. B. hinsichtlich Lehrangebot, Studienorganisation, Betreuung, Ausstattung, Praxisbezug) und die Vermittlung verschiedener Kompetenzen und Qualifikationen rückblickend bewerten und zum anderen Angaben über ihren Berufseinstieg und den weiteren Berufsverlauf Auskunft machen. Zusätzlich wurden einige Daten zum Bildungs- und Studienverlauf (z.B. Berufsausbildung, Hochschulwechsel, Auslandsaufenthalte) erhoben. Die Auswertung der Bewertungen des Studiums und der Kompetenzvermittlung erfolgte analog der Methodik des CHE-Hochschulrankings mit einer Ranggruppenbildung.

Die Angaben zur Art der Hochschulzugangsberechtigung und zur Berufsausbildung vor Aufnahme des Studiums zeigen, dass sich die Klientel der Fachhochschulen z.T. deutlich unterscheidet: Während an einem Teil der Fachhochschulen überwiegend Abiturienten ohne vorherige Berufsausbildung studieren, stellen an einem anderen Teil der Fachhochschulen Studierende mit Fachhochschulreife, die häufig vor dem Studium eine berufliche Ausbildung absolviert haben, die Mehrheit. Im Zeitablauf kann eine deutliche Zunahme des Anteils der Abiturienten ohne Berufsausbildung und damit eine Veränderung der Studienanfänger konstatiert werden.

Die BWL-Absolventen der Fachhochschulen beurteilen die Vorbereitung auf das Berufsleben durch das Studium überwiegend positiv (und auch deutlich positiver als beispielsweise die Absolventen der Humanmedizin): Mehr als 60 % urteilten hier mit „gut“ oder „sehr gut“ und nur 3 % vergaben Noten schlechter als ausreichend. Die Vorbereitung auf das Berufsleben insgesamt wie auch die einzelnen Aspekte des Studiums wurden überwiegend von den Absolventen privater Fachhochschulen am besten bewertet. Überwiegend gute Noten erhielten aber auch die Fachhochschulen Deggendorf, Bonn-Rhein-Sieg/Rheinbach und Nürtingen/Geislingen von ihren BWL-

Absolventen. Bei einer Reihe von Fachhochschulen wurden spezifische Bewertungsprofile mit Stärken und Schwächen in einzelnen Bereichen sichtbar: So beurteilten die Absolventen der FH Münster das Lehrangebot und die Studienorganisation positiv; bei der Betreuung durch Lehrende und Hochschule zeigten sie sich nur mäßig zufrieden und bei einigen Aspekten der Ausstattung platzierten sie ihre Hochschule in der Schlussgruppe.

Auch in der Frage der Vermittlung von (9 verschiedenen) Kompetenzen und Qualifikationen waren die Absolventen der privaten Fachhochschulen am zufriedensten. Von den staatlichen Hochschulen landeten hier die FH Aalen und die FH Bonn-Rhein-Sieg am häufigsten in der Spitzengruppe.

Die Analyse des Berufseinstiegs zeigte, dass dieser sich für angehende Betriebswirte in den Jahren 2000 bis 2004 weitgehend problemlos dargestellt hat. Ein großer Teil der Absolventen hatte bereits zum Zeitpunkt des Studienabschlusses ein Jobangebot; die übrigen benötigten im Durchschnitt 4,4 Monate, bis sie ihre erste Beschäftigung gefunden hatten. Die Dauer der Jobsuche variiert zwischen den Hochschulen z. T. beträchtlich; hierin kommen aber wohl zum großen Teil regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarkteffekte zum Ausdruck. Das sog. Normalarbeitsverhältnis mit einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung stellt bei den Befragten die Norm dar; unsichere und prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind kaum anzutreffen. Die einzelnen Fachhochschulen unterscheiden sich beträchtlich hinsichtlich der Abnehmer der Absolventen: Während bei vielen Fachhochschulen die Hälfte der BWL-Absolventen ihre erste Beschäftigung bei Großunternehmen fand, sind an anderen Standorten klein- und mittelständische Unternehmen die Hauptabnehmer der Absolventen. Hierfür dürfte neben Profilen und Schwerpunkten der Hochschulen die regionale Wirtschaftsstruktur ein wesentlicher Faktor sein.

Die Anfangsgehälter der Absolventen haben sich von 2000 bis 2003 leicht verringert; sie lagen im Schnitt der vier Jahrgänge bei rund 39.000 € pro Jahr. Das Gros der Absolventen findet sich im mittleren Bereich zwischen 30.000 € und 50.000 € (Brutto-) Jahreseinkommen. Die Unterschiede zwischen den Hochschulen spiegeln zum einen die West-Ost- und allgemein regionale Unterschiede im Gehaltsniveau wieder, zum anderen dürften auch Branchenunterschiede eine Rolle spielen (insbes. bei den Absolventen der Hochschule für Bankwirtschaft).

Jeder zehnte Befragte gab an, seit Abschluss seines Studiums schon einmal arbeitslos gewesen zu sein. Auch hier führen Regionaleffekte wieder zu z.T. deutlichen Un-

terschieden zwischen den Hochschulen. Beiträge bzw. die Leistungsfähigkeit der Hochschulen und regionale Arbeitsmarkteffekte können auf der Grundlage der vorliegenden Daten aber nicht voneinander isoliert werden. Insgesamt gilt, dass der Arbeitsmarkterfolg oder auch –misserfolg der Absolventen ohne aufwändige Kontrollen regionaler Arbeitsmarkteffekte, für die bislang keine etablierten Verfahren vorliegen, nicht den Hochschulen zugerechnet werden kann.